LAUT- UND FLEXIONSLEHRE

DER

MUNDART DES MITTLEREN ZORNTHALES IM ELSASS

ABHANDLUNG

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

BEI DER

PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

KAISER-WILHELMS-UNIVERSITÄT STRASSBURG

EINGEREICHT VON

HANS LIENHART.

STRASSBURG.
VERLAG VON KARL J. TRÜBNER.
1891.

G. Otto's Hof-Buchdruckerei in Darmstadt.

SEINEM HOCHVEREHRTEN LEHRER

HERRN PROFESSOR DR. ERNST MARTIN

IN DANKBARKEIT

ZUGEEIGNET.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41542727_0152

INHALTSÜBERSICHT.

Seite.

EINLEITUNG 1

ERSTER ABSCHNITT. LAUTLEHRE. I. DER VOKALISMUS . 5
§ 1. Darstellung und Aussprache der Vokale 5
§ 2. Etymologische Verhältnisse des Vokalismus 7
a die betonten kurzen Vokale 7
b. die betonten langen Vokale 9
c. die betonten Diphthonge 12
d. unbetonte Vokale und Diphthonge 13
Die französischen Vokale 13
a. die betonten Vokale 13
b. die Diphthonge 15
c. die Nasalvokale 15
d. die unbetonten Vokale 16
§ 3. Rückblick 16

II. DER KONSONANTISMUS 17
§ 4. Allgemeines 17
§ 5. Etymologische Verhältnisse des Konsonantismus der Mundart. Die französischen Konsonanten in der Mundart 19
§ 6. Verhalten der alten Quantitäten vor den einzelnen Konsonantengruppen 25
a. Einfluss der Liquiden 26
b. Einfluss der Verschlusslaute 27
c. Einfluss der Spiranten und Affrikaten 28
§ 7. Lautwandel 30
a. Umlaut 30
b Konsonantenwechsel 33
c. Assimilation 35
d. Lautverlust 35
e. Lautzusatz 38
§ 8. Accent 40

Seite.

ZWEITER ABSCHNITT. FLEXIONSLEHRE. I. DEKLINATION 42

A. SUBSTANTIVA 42

§ 9. a. Die starke Form 42

b. die schwache Form 44

c. die gemischte Form 45

§ 10. Alte Kasusreste 46

§ 11. Genus der Substantiva 50

§ 12. Deminution 52

B. ADJECTIVA 53

§ 13. a. Die starke Form 54

b. die schwache Form 54

§ 14. Steigerung der Adjectiva 55

C. ZAHLWÖRTER 56

§ 15. a. Grundzahlen 56

b. Ordnungszahlen 58

c. Teilzahlen 59

D. PRONOMINA 59

§ 16. a. Personalia 59

b. Reflexivum 60

c. Possessiva 61

d Demonstrativa 63

e. Relativa 64

f. Interrogativa 65

g. Indefinita 66

II. KONJUGATION 66

§ 17. Allgemeine Bemerkungen 66

§ 18. Flexion des Verbs 67

a. Starke Form 67

b. Schwache Form 70

c. Mischung der starken und schwachen Form 71

§ 19. Die Hilfszeitwörter 'sein' und 'haben' 72

§ 20. Unregelmässige Verba 73

EINLEITUNG.

Die Zorn entspringt auf lothringischem Boden in der Nähe von Dagsburg. Sie bahnt sich zunächst einen Weg nach Norden bis nach Lützelburg, wendet sich sodann entschieden nach Osten und behält von Zabern ab im grossen und ganzen auf ihrem etwa 95 km langen Lauf diese Richtung bei bis zur Mündung in die Moder unterhalb Rohrweiler, s.-ö. von Bischweiler, mit der sie sich bei Fort-Louis in den Rhein ergiesst.

Sehen wir uns von ihrem mittleren Lauf die Strecke von Zabern bis Brumath näher an, oder genauer das Thal zwischen Steinburg und Mommenheim, den zwei nördlichsten Ausbiegungen des Flusses! Es ist ein saftig grünes Wiesenthal, etwa 20 km lang und durchschnittlich 1 km breit, durch welches die Zorn in wildem, unregelmässigem Laufe dahinjagt. Bei Steinburg, in der Nähe des Bahnhofs, erhält sie die von Norden herkommende Zinsel; auf der Südseite, Dettweiler gegenüber, die Mossel, und etwa eine Meile thalabwärts den Rohrbach. Letzerer kommt vom Kochersberg, der höchsten Vorkette der Nordvogesen, die sich vom Kronthal in nordöstlicher Richtung bis hart an das Zornthal erstreckt und bei Waltenheim, Mommenheim gegenüber, ihren plötzlichen Abschluss findet. Das äusserst fruchtbare Ackerland im N. des Kochersbergs stuft sich allmählich ab bis zum Zornthal; im Norden grenzt an dasselbe das erst sanft ansteigende, später hügelig wellenförmige Gelände des Hanauerlandes.

Drei Hauptverkehrswege ziehen durch das schmale Thal: die grosse Heerstrasse von Zabern nach Strassburg, von der sich in Mommenheim eine zweite nach Hagenau abzweigt; sodann der Rhein-Marne-Kanal, und endlich die Eisenbahnlinie Paris-Strassburg. Auf der für uns in Betracht kommenden Strecke liegen an letzterer das schon genannte Steinburg mit der Sekundärlinie nach Hagenau, sodann Dettweiler, Wilwisheim, Hochfelden, Schwindratzheim[1] und Mommenheim, der Ausgangspunkt für die demnächst zu erbauende Bahnlinie durch das Moder- und Eichelthal. Auf der südlichen Thalseite liegen Lupstein[2], Ingenheim[3] und Waltenheim.

Die Hauptbeschäftigung der Thalbewohner bildet der Landbau nach dem System der Dreifelderwirtschaft. Vorzüglich gedeiht auf dem angrenzenden Ackerboden der Weizen, die Gerste und die Kartoffel; auch Hafer, Bohnen und Raps werden mit Vorteil gepflanzt, und verhältnismässig gut gedeiht ebenfalls der Wein, besonders auf dem Waltenheimer Kopf. Aber auch die Wasserkraft der Zorn wird vielfach ausgenutzt, namentlich zum Mühlenbetrieb: eine Sägemühle ist in Thätigkeit bei Steinburg, je 2 Getreidemühlen bei Dettweiler und Wilwisheim, eine Schneller- oder Steinkugelmühle bei Ingenheim und je eine Getreidemühle bei Hochfelden und Schwindratzheim. In Steinburg steht ferner eine Lederfabrik, aus der die zahlreichen Schuhwarenarbeiter in Dettweiler zumeist das Rohmaterial beziehen; Hochfelden hat mehrere Ziegeleien, und Waltenheim ist bekannt durch seine Gipsbrüche.

Die Thalbewohner zeichnen sich aus durch Arbeitsamkeit und Sparsamkeit, und aus diesem Grunde kann man ihnen einen gewissen Grad von Wohlhabenheit nicht absprechen, die in manchen Ortschaften auch äusserlich ihren Ausdruck

---

[1] Vom Volksmunde 'Schwingelse' genannt, welches in der Litteratur bekannt geworden ist durch Murners 'Mühle von Schwindelsheim'.

[2] Im Jahre 1525 fielen hier 4000 Bauern im Kampfe gegen Anton von Lothringen; ihre Überreste sind gesammelt in dem Beinerhaus bei der dortigen Kirche.

[3] Ausgangspunkt meiner sprachlichen Untersuchungen.

findet in der Anlage von verhältnismässig zahlreichen Neubauten. In ihren Sitten und Gewohnheiten, ihren Trachten, überhaupt in ihrer ganzen Lebensweise sind sie sehr conservativ, namentlich in den evangelischen Gemeinden: in allen diesen Dingen sind sie z. T. eng verwandt mit den biederen Bewohnern des Hanauerlandes, was bei ihrer früheren politischen Zusammengehörigkeit mit denselben auch ganz natürlich ist.

Ihr Wesen ist deutsch, ihre Sprache ist deutsch: die Mundart des mittleren Zornthals gehört zum alemannischen Sprachzweig; der lebhafte Handelsverkehr, der sich durch das Thal zieht, hat allerdings schon eine beträchtliche Anzahl fremder Elemente für den Wortschatz abgegeben, die jetzt zum grössten Teil in den allgemeinen Gebrauch übergegangen sind. Innerhalb des Elsässischen steht die Zornthaler Mundart der hanauischen am nächsten[1]; sie bildet den Abschluss derselben nach S. und ist gleichzeitig das Übergangsgebiet zwischen ihr und der des Kochersbergs. Mit der ersteren gemeinsam hat sie die noch ungetrübte Silbe *un* im Wortan- und -inlaut, z. B. *ùnsərə hùnt* unser Hund; im Kochersberg ist daraus ein breites *ǽn* geworden: *ǽnsərə hǽnt*. Hanauisch ist a vor Konsonant erhalten geblieben, während es im Zornthal teilweise, im Kochersberg fast durchgehends zu *o* getrübt ist: H. *ìχ hàp ən ârmə màn ksǽn* = Z. *eχ hàp ən òrmə màn ksán* = K. *eχ hòp ən òrmə màn ksán* ich habe einen armen Mann gesehen. K hat viel mehr alte Kürzen verlängert als H und Z. Und merkwürdig, mit dieser Vergröberung der Mundarten auf dem Wege von N. nach S. hält gleichen Schritt die der Menschen überhaupt: die Zornthäler bilden auch hier den Übergang zwischen den gesitteten Hanauern und den seit alter Zeit sprichwörtlich bekannten groben Kochersbergern, die den oberelsässischen Sundgauern in dieser Hinsicht nicht nachstehen.

Den phonetischen Transscriptionen habe ich — wie in meiner lexikalischen Arbeit über dieselbe Mundart im 2., 3.

---

[1] Ich hoffe später zu einem eingehenden Studium der Geographie der Untermundarten im Elsass Zeit zu finden.

und 4. Jahrbuch des historisch-litterarischen Zweigvereins des Vogesenklubs — die von J. F. Kraeuter aufgestellten Grundsätze über wissenschaftliche Orthographie der Mundarten zu Grund gelegt; die einschlägige Litteratur ist auf Seite 124 des 2. Jahrbuchs zusammengestellt. Zur besseren und schnelleren Orientierung möge hier vorläufig auf folgende Hauptpunkte des Systems hingewiesen werden: Vokale ohne Nebenzeichen klingen wie die entsprechenden neuhochdeutschen, sind also geschlossen; der Gravis über einem Vokal deutet auf die offene Aussprache desselben hin. Der Acut bezeichnet die Länge; der Circumflex steht über langen offenen Vokalen. Silben mit untergesetztem ˌ tragen den Hauptton. Für einen Laut gilt nur ein Zeichen, daher ng = *ŋ*, ch = *χ*, sch = *ŝ*; umgekehrt werden Lautfolgen in ihre Bestandteile aufgelöst: z = *ts*, x = *ks*.

ERSTER ABSCHNITT.

LAUTLEHRE.

I. DER VOKALISMUS.

§ 1. DARSTELLUNG UND AUSSPRACHE DER VOKALE.

Die Mundart des mittleren Zornthales hat 14 kurze Vokale:

geschlossen:	*i*	*e*	*a*			
offen	: *ì*	*è*	*à*	*ò*	*ù*	
trüb	: *æ̀*	*œ*	*œ̀*	*ɔ̀*	*y*	*ə*

i ist der kurz gesprochene Laut des reinen nhd. i in Bistum, Gift, oder des frz. i in fini, divisibilité, silice.

e lautet wie das kurz gesprochene nhd. e in je, See, Reh, oder wie das frz. é in créé, répété, décédé.

a lautet wie das kurze norddeutsche oder romanische a in Masse, Gevatter, resp. ramassa, maladie.

ì ist der kurz gesprochene Laut, den man in den nhd. Wörtern Himmel, Kind, wissen hört. Er kommt in der Mda. nicht häufig vor, beispielsweise in den Verneinungen *nìt* nicht, *nìks* nichts.

è ist der kurz gesprochene Mittellaut zwischen nhd. ä und geschlossenem e und lautet wie nhd. e in Eltern, Ferse, oder wie frz. e, ai in terre, pelle, mais, bienfait.

à ist ein kurzer zwischen norddeutschem a und o schwebender, aber mehr zu o hinneigender Laut; er ist der gewöhnliche Vertreter des nhd. a.

ò ist der kurz gesprochene Laut des nhd. o in soll, folgen, dort, oder des frz. offenen o in vol, parole, encore.

ù lautet wie das kurz gesprochene nhd. u in Pfund, gesund, Schuss. Es ist in der Regel der Vertreter des nhd. u sowie des nhd. o vor m, n.

æ̀ ist ein kurzer, aber recht breit gesprochener Mittellaut zwischen nhd. ä und a und kommt namentlich in Wörtern vor, die im Schriftdeutschen altes ei oder ai aufweisen.

œ ist der kurz gesprochene Laut für nhd. ö in öde, töten, rötlich. In der Mda. kommt er meist nur vor als Diphthong in Verbindung mit *y*.

œ̂ ist der Laut für das kurze offene ö in völlig, Völker, öffnen, oder für frz. eu in seul, veuf, jeune.

œ̀ hat denselben Charakter wie *œ̂*; es ist ein kurzer, aber recht breit gesprochener ö-Laut, dessen Artikulationsstelle noch weiter nach hinten zu liegt als bei *œ̂*. Am treffendsten lässt er sich vergleichen mit der Aussprache der ersten 2/3 der nhd. Diphthongen eu und äu in Beute, Eule, läuten, Bäume – den kurzen ü Nachschlag hört man in der Mda. nicht.

y lautet wie das kurz gesprochene ü in Mühe, Hüte, über, oder wie frz. u in su, sur, tu, élu.

ə ist der kurz gesprochene dumpfe Laut des nhd. e in unbetonten Silben: vergeben, behalten, Bote, siedet, Winter.

Die Mundart hat 11 lange Vokale:

geschlossen: *í é á*
offen : *ê â ô û*
trüb : *æ̀ œ̂ œ̀ ý*

10 Diphthonge: *iə̀ ei ái æ̀i*
œy œ̂y œ̀y æ̀y

2 Triphthonge: *iə̀i yœ̀y*

Die Lautqualität der langen Vokale ist dieselbe wie bei den entsprechenden Kürzen; ihrer Quantität nach unterscheiden sie sich aber wesentlich von den nhd. langen Vokalen: es kommen nämlich auf eine Länge gewöhnlich mehr als 2 Moren, in der Regel 2½ bis 3. Lange Vokale vor Liquiden sind durchgehends überlang.

Die Diphthonge sind als Doppellaute erhalten, wobei zu beachten ist, dass der erste Vokal das Übergewicht über

den zweiten hat; die Mundart besitzt demnach nur fallende Diphthonge.

Auch die Triphthonge lassen deutlich alle 3 Vokallaute hören.

§ 2. ETYMOLOGISCHE VERHÄLTNISSE DES VOKALISMUS.

A. DIE BETONTEN KURZEN VOKALE.

Ausgehend vom mhd. Sprachstand sollen nun im folgenden die Veränderungen betrachtet werden, welche die alten Vokale in betonter Stellung bei ihrem Übergang in die Mda. erlitten haben.

Mhd. a

ist in der Regel zu *à* geworden: *àtsəl* atzel, *pàχə* bachen backen, *plàkə* placke, *khàntəl* kandel kanel, *śàmə* schamen, *màkə* makel. Vor r in offenen und gedeckten Silben ist eine vollständige Trübung zu *ò* eingetreten: *òrm* arm, *wòrm* warm, *òri* arc, *pòrìk* barc, *kòrp* garbe, *kòrn* garn. Vor auslautender Liquida *l*, *r*, *n* und Spirans sowie in ungedeckten Silben in gleicher Stellung ist dies *ò* lang geworden: *tôl* tal, *tsôl* zal, *wôr* war ware, *śôr* pfluoc-schar, *ôn* an, *tsôn* zan, *môlə* maln, *fôrə* varn, *hôfə* haven, *sôfərt* safer, *śôwə* schaben, *hôs* hase. In einigen Fällen ist es durch *â* vertreten, so namentlich in *âl* Plur. alle, *pâl* balde, und *wâs* waz unter dem Satzaccent, ferner in *sâwəl* sabel, und *Tsâwərə* Zabern.

Mhd. e

ist meistens vertreten durch mundartliches *è* : *hèwə* heben, *lèfəl* leffel, *śèpfə* schepfen, *śèfəl* scheffe. Vor ungedecktem l, r, oder wenn denselben n folgte, trat Dehnung zu *ê* ein: *pêr* bere, *êrə* ern, *śwêrə* swern, *śêlə* scheln, ebenso in *êrlə* erle. In vielen Fällen ist das Ergebnis der Entwickelung vor r + Kons. dasselbe wie bei mhd. ë, nämlich *a* : *arps* erweiz, *arnə* ernen, *kharəl* kerl, namentlich auch vor ch: *kśláχt* geslehte, *raχə* rechenen, *aχt* md. echt aus mhd. ēhaft.

Mhd. ë

hat sich in der Regel zu *á* entwickelt, namentlich vor ungedeckter Liquida, aber auch vor Verschlusslauten sowie vor

s in offener Silbe: *kəmát* gemëde, *kál* gël, *mál* mël, *pír* bër, *lásə* lësen, *pásə* bëseme, *hárə* hër hëre. Vor r + Kons. ist mit Ausnahme von *árt* ërde meist *a* eingetreten: *harts* hërze, *arnšt* ërnest. *štarwə* stërben, *fərtarwə* verdërben. Sporadisch hat es sich entwickelt zu *e*, das sonst in der Regel aus älterem i hervorgeht: *šerwə* schërbe, *šmertsə* smërzen, neben dem Substantiv *šmartsə* Pl. smërzen.

Mhd. i

ist zu geschlossenem *e* geworden: *fern* virne, *feš* visch, *fərštekə* ersticken, *seŋə* singen, *meχ* mich, *fel* (unbetont) vil, *peš* bist. Vor den Liquiden ist Dehnung zu *é* eingetreten: *wél* wilde, *fél* (Satzton) vil, *sélə* sile, *émə* imbe, *hén* hin, *pér* bir, *mér* mir, *šmérə* smirn. In einem Falle ist es zu *í* geworden: *kíksə* gigzen.

Mhd. o

ist in der Regel durch *ò* vertreten: *ròs* ros, *lòχ* loch, *mòrm* morgen, *pòt* bote. Vor den Liquiden l, m, n, r ist es zu *ù* geworden[1]: *fùrt* vort, *wùlìk* wolke, sowie in den Partizipien der Vergangenheit bei den Zeitwörtern der E-Klasse, deren Stammauslaut eine Doppelliquida oder Liq. + Kons. ist: *khùlfə* geholfen. *kənùmə* genomen, *kəwùnə* gewonnen, ebenso *kəpùlə*, *kšwùmə*, *kšpùnə*, *kùltə* zu bëllen, swimmen, spinnen, gëlten. Hier ist also der ältere Sprachstand erhalten geblieben.

Mhd. ö

ist durchweg zu *è* geworden: *lèχər* löcher, *khèχə* köchinne.

Mhd. u

tritt in der Mda. in der Regel als *ù* auf: *sùn* sunne, *štùŋ* stunde, *sùmər* sumer. Die einzige Form, in der *e* für mhd. u steht: *eŋə* unden, ist angeglichen an *heŋə* hinden, welches lautgesetzlich entwickelt ist. Eine Erhöhung zu *y* wie beim

[1] wie im Bair. vor m, n: Schmeller, bair. Mda. 26.

mhd. ū hat nur ausnahmsweise stattgefunden : *kykə* gucken, *pytəl* pudel, sowie in der Vorsilbe ur-, wenn dieselbe die alte Bedeutung 'ursprünglich, anfänglich' hat : *ýràlt* uralt, *ýrkrùsfàtər* urgrōʒvater, aber *ùrtəl* urteil.

Mhd. ü

ist meist zu *e* geworden. Die Zwischenstufe *i*, nachweisbar seit dem 14. Jh., kann man noch bei jedem neuhochdeutsch lesenden Elsässer der älteren Generation für ü hören, z. B. *fir* für, *ipər* über, *finəf* fünf : *lepfə* lüpfen, *termlə* türmeln, *ewər* über, *fer* vür, *menìχ* münech, *flejəl* vlügel, *pejəl* bügel, *flek* vlücke. Vor l ist Dehnung des *e* zu *é* eingetreten : *mél* mül, *pél* bühel, *hél* hüle. Vor r ist es zu *è* geworden in *tèrfə* dürfen, und in *fèχtə* vürhten ist nach Ausfall des r Dehnung eingetreten.

B. DIE BETONTEN LANGEN VOKALE.

Mhd. ā

ist in der Mda. meist durch *û* vertreten : *mûl* māl, *krûm* krām, *sûmə* sāme, *mûnt* māne, *hûr* hār, *ślûfə* slāfen, *wûfə* wāfen, *ʃtrûs* strāʒe, *ʃpût* spāte, *ʃprûχ* sprache, *tû* dā, *jû* jā. Durchgangsformen mit *ô* vor *t* sind *prôtə* brāten und *rôt* rāt. Die Verbindung a + g, w hat sich zum Diphthongen entwickelt (siehe g). Mhd. wā ist *wý* geworden.

Mhd. ē

ist fast nur vor r als *é* erhalten : *kérə* gēre, *khér* kēre kēr, *sér* sēre sēr. Kurzes *è* ist dafür eingetreten in *wèni* wēnec.

Mhd. ī

ist in der Regel zu *i* verkürzt worden[1] : *pisə* bīʒen, *khimə* kīme, *wis* wīʒ, *liχt* līhte, *rimər* rīm, *ritərə* rītern, *khiχə* kīchen, *wil* wīle, *il* īle, *wisə* wīʒen. Das ī ist erhalten besonders vor

[1] Aus älteren els. Sprachperioden ist diese Verkürzung des ī zu *i* schon vielfach durch Reime belegbar.

r, sowie vor s und b, vor Vokalen und vor Dentalen in den Endungen -īde, -īden : *lírə* līren, *fírti* vire-tac, *ísə* īsen, *lís* līse, *prís* brīse, *śríwə* schrīben, *plíwə* blīben; *sít* sīde, *sítə* sīdīn, *khítə* kīde, *krít* krīde, *lítə* līden, *mítə* mīden, *wítə* wīde, *śnítə* snīden. Diphthongierung von betontem ī zu *ei* ist nur dann eingetreten, wenn unmittelbar darauf ein Vokal folgt oder doch in einer früheren Sprachperiode folgte[1] : *fərheijə* verhīen, *kheijə* gehīen, *kleijə* klīe, *feijəl* fīhal fīal, *peijəl* bīhal bīal, *śnéijə* snīen mit langem *é* in Anlehnung an das Subst. *śné; sei* sī als Imperativ Sing. und die Pluralform *seijə* ist nur noch wenig gebräuchlich. Betontes ī im Wortauslaut -īe ist ebenfalls zum Diphthongen *ei* entwickelt : *sœyerei* Sauerei, *warwərei* Werberei, Brautwerbung, sowie in den Eigennamen *Mei Meijəl* Marie, *Sùfei Sùfeijəl* Sophie.

Im Auslaut stehendes freies ī ist erhalten : *pí* bī, schwach betont *pi, təpí tərpí* dā-bī, *frí* vrī in der Bedeutung 'frei vom Militärdienst', *fɶ̀yjəlfrí* vogel-vrī; kurz ist es geworden in *friti* vrī-tac, *frili* vrīlec. Sobald aber das *í* vor eine vokalisch anlautende Flexionsendung tritt, wird es zum Diphthongen *ei : ə freijər màn, freiji lit* freie Leute, und aus diesem Gesichtspunkte ist wohl auch die Alliterationsformel *freijəfràŋk* frei und frank zu beurteilen.

Das Zahlwort drī ist zu *trei* geworden, aber in der Zusammensetzung ist *i* erhalten : *tritsên* drīzëhen, *trisik* drīzec; indessen als Multiplikationsfaktor vor hundert und tausend kommt nur die diphthongierte Form vor : *treihùntərt, treitɶ̀ysik.*

Mhd. wīhen ist in der Mda. als *wíə* erhalten, und mit der Länge ebenfalls in *eɳwíə* īn-wīhen, *wíwàsər, wírɶ̀yχ;* aber die Kürze ist eingetreten in *winôχtə* wīhen-nahten.

Mhd. ō

ist zu *û* geworden, namentlich vor n, s, t : *pûn* bōne, *lûn* lōn, *frûn* vrōne, *rûs* rōse, *pûsə* bōse, *śtûsə* stōzen, *rût* rōt,

[1] Kraeuter, Zeitschrift für deutsches Altertum 21, 258 ff. — In der Aussprache ist aber dieser Diphthong scharf zu trennen von mhd. ei; s. auch Kluge „Von Luther bis Lessing" S. 25.

prût brōt, *tût* tōt. In jölen hat sich ō zum Umlaut *é* entwickelt : *jélə*.

Mhd. ū

ist in der Mhd. ebensowenig allgemein zum Diphthongen geworden wie mhd. ī. Es ist nachweislich schon sehr früh in den ü-Laut übergegangen und zum Teil kurz geworden : *syfə* sūfen, *hyfə* hūfe, *ryχ* rūch, *pyχ* būch, *pryχə* brūchen, *myl* mūl, *fyl* vūl, *ptlym* phlūme, *rymə* rūmen, *pryn* brūn, *kəlynt* gelūnet, *tsyn* zūn, *hys* hūs, *lys* lūs, *mys* mūs, *ryšə* rūschen, *hyt* hūt, *kryt* krūt, *lyt* lūt *tysə* dā-ūzen. Nur vor r und meist auch vor b ist *ý* zu verzeichnen : *mýr* mūr, *pýr* būr, *sýr* sūr, *tráýr* trūre, sowie in ihren Ableitungen *pýrə*, *fərsýrə*, *mýrə*, *mýrər*, *trýrə*, *trýri ; týp* tūbe, *šrýp štrýp* schrūbe, *Hýp* Eigenname Hūb ; aber vor p steht *y* in *ryp* rūpe. Lautet die folgende Silbe auf *l* oder *r* aus, so ist die Länge auch erhalten : *šýfəl* schūvel, *sýfər* sūber sūver. Folgt auf ū ein w vor Vokal [1], so ist daraus ein Diphthong entstanden : *pœyjə* būwen, *trœyjə* trūwen, *pšrœyjə* be-schrūwen zu schrīen, *rœyjə* rūwe riuwe, *sœy* sū, Gen. siuwe, *prœyjə* brūwen briuwen.

Mhd. æ

ist durch *á* vertreten : *hál* hæle, *štrál* stræl, *sáli* sælic, *lár* lære, *wájə* wæjen ; als *ê* ist es erhalten in der Redensart *èps tər mêr sen* (s. § 10, 4).

Mhd. œ

ist zu *é* geworden : *lésə* lœsen, *pés* bœse, *plét* blœde, *rés* rœze, *plésli* blœzlīche.

Mhd. iu

hat sich zum *i*-Laut entwickelt, welcher kurz geworden ist vor l, t und im Auslaut : *lit* liute, *hit* hiute, *titš* diutsch, *titə* diuten, *pil* biule, *hilə* hiulen, *il* iule, *i* iu, *krûsi* grōziu, *hôli* holiu, *pleɲi* blindiu. Dieser *i*-Laut ist zu geschlossenem *e*

[1] Kraeuter Zs. f. d. A. 21, 265.

herabgesunken in *frent*[1] vriunt. Vor *r* und *s* steht die Länge: *fír* viur, *štír* stiure, *šír* schiure, *khír* gehiure, *rís* riuse, *mís* miuse, *lís* liuse, *hísər* hiuser. Mhd. iu vor w + Vok. entwickelt sich genau so wie ū in derselben Stellung: *khœyjə* kiuwen, *klœyjəl* kniuwel, *krœyjəl* griuwel, *nœy* niuwe, *knœyjə* kniuwen, *šprœyjər* spriu. Erhalten ist der iu-Laut in *rýti* riudec und *hýpə* ahd. hiufan, und zu *é* ist es geworden in *hépə* zu ahd. hiufan. Unter dem Einfluss des Nhd. steht die Entwickelung *æi* in *tsæix* ziuc[2].

C. DIE BETONTEN DIPHTHONGE.

Mhd. ei

wird zu *æi : ræit* reite, *ræitəl* reitel, *ræixə* reichen, *tsæijə* zeigen, *kæišəl* geisel; vor l, m, n tritt Monophthongierung zu *æ* ein: *fæl* veil, *hæli* heilec, *hælə* heilen, *hæm* heim, *læmə* leime, *æns* einez, *əlæn* aleine, *ræn* rein; neben *hæli* kommt das Subst. *hèljə* Heiligenbild vor. Auch nhd. ei wird *æi*, *æ* gelesen: *ræixən* reichen, *tsæixən* Zeichen, *mænùŋ* Meinung, *hæmàt* Heimat, *hælixər kæišt* heiliger Geist. — Die Negation lautet in der Mda. *nê* nein, verstärkt *nènìt* nein-nicht.

Mhd. ie

ist als *iè* erhalten: *nièmə nièməs* nieman, *nièrə* niere, *rièmə* rieme, *siètə* sieden, *lièxt* lieht. In den katholischen Gemeinden findet sich für *iè* in der Regel *ia*, das wir schon im südfränkischen Dialekt Otfrieds antrafen.

Mhd. ou

wird zu *æy : læyp* loup, *tæyp* toup, *šæyp* schoup, *æy* Pl. *æyjə* ouge, *frày frœyjə* vrouwe, *hày* houwe, *kənày* genouwe, *fərtæyjə* verdouwen. Vor *m* ist Monophthongierung zu *æ* eingetreten: *pæm* boum, *tsæm* zoum, *ræm* roum. Beim lauten Lesen wird nhd. au ganz ähnlich ausgesprochen: *tàs hæys*

[1] Wo der nordöstl. Ausläufer des Kochersberger Höhenzugs auf das Zornthal stösst, ist die Form *frìnt*, *frint* im Gebrauch.

[2] S. § 11 Genuswechsel, Feminina Anm.

das Haus, *ti mə̀yjər* die Mauer, *tàs ə̀yχə* das Auge, *tèr pə̂m, fə̂l* faul.

Mhd. öu

ist zu *ə̀i* geworden : *rə̀ixə* röuchen, *lə̀ifi* löufic, *lə̀ikə* lougenen.

Mhd. uo

hat sich zu *yə* entwickelt : *fyəs* vuoz, *pyəχ* buoch, *štyəl* stuol, *šyəχ* schuoch, *pfryən* phruonde. Wie bei ie finden wir auch bei ou das schon bei Otfried vorkommende ua in katholischen Gemeinden weitergebildet zu *ya*.

Mhd. üe

ist durch *iè* vertreten : *pièχər* büecher, *rièmə* rüemen, *fièrə* vüeren, *khièlə* küele, *siès* süeze.

D. UNBETONTE VOKALE UND DIPHTHONGE.

Unbetonte oder schwach betonte Vokale und Diphthonge sind entweder geschwunden (s. § 7 c) oder zu einem dumpfen *ə* herabgesunken : *pərûtə* berâten, *mə̀χə* machen, *láwə* lëben, *mûnət* mânc; *nûχpər* nâchgebûr, *òlmə* almend, *flaksə* vlehsîn, *kòltə* guldîn; *arwət* arbeit, *fòrtəl* vorteil, *ùrtəl* urteil, *Eŋnə* Ingenheim, *Faŋnə* Vendenheim; oder sie sind zu *i* geworden, namentlich in tac als Grundwort in Zss.: *Sùnti* Sonntag, *Mánti, Tsišti, Tùŋəršti, Friti, Sàmšti, šýrti* schûrtac; *ferti* vürtuoch, *prùšti* brusttuoch, *hanši* hantschuoch, *knèwli* klobelouh; *nàmi, nàm* noh mê; *nemi, nem* niht mê.

DIE FRANZÖSISCHEN VOKALE.

A. DIE BETONTEN VOKALE.

Eine grosse Anzahl französischer Wörter sind in die Mundart eingedrungen und jetzt allgemein im Gebrauch; dabei haben die betonten Vokale folgende Veränderungen erlitten:

a

hat seinen eigentümlichen hellen Klang vollständig verloren; je nach der Quantität reiht es sich unter die *à* resp. *â*Laute: *pàkɑ́š* bagage, *mɑ̀lâtər* malade, *khɔ̀rtâš* courtage, *khɔ̀nəpèt*[1] canapé, *tɑ̀li* talus, *ɑ̀mprà* embarras, *àpɑ̀rti* à part — End-silbe ig, *kɔ̀šné* cache-nez, *màšɑntəri* dommage-intérêt, *pɑ̀ijàs* paillasse, *pɑ̀târ* patard, *fàsɔ̂n* façon, *pàstèrə* passer.

Offenes e

ist vielfach zu *a* geworden: *farm* ferme, *ɑ̀lart ɑ̀lat* alerte, *špaktɪ́f* perspective, *rèšpɑkt* respect, *èkspras* exprès, *màlɑštə* lat. molestiae, *fɪnasə* und *fɪnèsə* finesses. In Entlehnungen jüngeren Datums ist der è Laut oft beibehalten: *làtɪ̀təl* Verkleinerungsform von la tête, *ɛpəlèt* épaulette, *fɪsèl* ficelle. In *pràstɪ̀èrə* ist es zu *à* geworden, frz. presser.

Geschlossenes e

ist in vielen Fällen erhalten geblieben, namentlich wenn es nicht ganz tonlos geworden ist: *šenərɛ́s* généreux, *repətɪ̀èrə* répéter, *kɔ̀šné* cache-nez, *tsekrɛ́t* lat. secretum. Den offenen Laut hat es angenommen in *rèkləmɪ̀èrə* réclamer, *èpəlèt* épaulette; zu *a* ist es geworden in *raŋlɪ̀èrə* régner.

Dumpfes e

ist selten; mit ganz frz. Klang ist herübergenommen das Wort rebut als *rəpy*. Die Vorsilbe re- lautet *rè-* in *rè-khùmətɪ̀èrə* recommander, mit geschlossenem *e* in *refəstèrə* refuser.

i

ist zu *ì* geworden oder als solches erhalten: *fɪnèsə* u. *finèsə* finesses, *frɪkô* u. *frɪkô* fricot, *fɪsèl* u. *fisèl* ficelle, *mɥsik* musique; zu *e* ist es geworden in *reskɪ̀èrə* risquer, *tɛšpətɪ̀èrə* disputer.

[1] Anlehnung an 'Bett'.

Offenes o

ist in der Regel zu *ù* übergegangen : *khàmụ̂t* commode, *mûtə* mode, *khàrjụ̀s* curiosus curieux; erhalten ist es in *pròpər* propre, *sǫ̀tisə* sottises; zu *à* ist es geworden in *pàlị̀ərə* polir, *pàlị̀ər* Polier.

Geschlossenes o

ist zu *ù* geworden in *mùmạnt* moment, zu *û* in *nụ̀mərû* numéro, zu *ò* in *lòšəmạnt* logement.

u

ist seinem Lautwerte nach erhalten : *plyš* peluche, *pryš* brusque, *mysik* musique, *tylipâ* tulipe, *syptỵl* subtile, *rûpy* rebut, *pàštỵ̀r* posture, *khậmpỵ̀s* cambuse, *phỵ́r* pur. Im Auslaut ist es zu *i* geworden in *tàli* talus, *fyti* foutu.

B. DIE DIPHTHONGE.

ai

ist zu *á* geworden in *àfá̀r* affaire, zu *à* in *plàsị̀er* plaisir, als *ê* erhalten in *mêr* maire.

eu und œu

sind vertreten durch *e* : *šenərés* généreux, *peʃələmû* boeuf à la mode.

œ

ist zu *ò* geworden in *mǫ̀ləpik* mœllon piqué.

ou

ist zu *y* geworden, vor r und im Wortauslaut zu *ý* : *fyti* foutu, *pỵ̀šùn* bouchon, *rỵtləpỵtik* toute la boutique, *kyšə* coucher, *fỵtərə* zu foutre; *tỵ́r* tour, *sý* sou, *pàrtỵ́* partout, *pỵ́kər* bougre.

C. DIE NASALVOKALE.

Der nasale Charakter der Vokale ist beim Übertritt in die Mda. fast ganz verloren gegangen; nur in den katholischen

Gemeinden des Zornthals sind nasale Laute zu hören, französische und gelegentlich auch deutsche. Im übrigen aber hat die Nasalierung aufgehört; der nasale Konsonant wird wieder hergestellt, und *m* erscheint vor Labialen, *n* vor Dentalen und im Wortauslaut; sie werden ausgesprochen wie im Deutschen : *kràmpụ̂l* carambole, *khạ̀mpýs* cambuse, *pàmpəl* pampre, *àmprà* embarras, *tụ̀mprû* tombereau, *mùmạnt* moment, *jụ̀štəmạnt* justement, *lòšemạnt* logement, *presạnt* présent, *màntənịèrə* maintenir, *mùntịèrə* monter, *àfrụ̀ntə* affronts, *fàsụ̂n* façon, *kwèštjụ̂n* question. Gutturalnasal ist eingetreten in *pyšùŋ* bouchon, *šạ̀mpùŋ* jambon, *'Sàŋ* Jean, *šàŋəl* chandelle. In dem jetzt sehr häufig gebrauchten Grusse *pụ̀šùr* bonjour ist *n* ganz ausgefallen, ebenso in *khùmətịèrə* commander, und *khùmətạ̀nt* commandant.

D. DIE UNBETONTEN VOKALE.

Die zwischen betonten Silben stehenden unbetonten Vokale und Vokalverbindungen sowie die Vokale der Ableitungs- und Flexionssilben sind meistens in dem dumpfen *ə* Laut zusammengefallen : *khànəpèt* canapé, *pefələmû* boeuf à la mode, *mẹ̀kənik* mécanique, *rèkhùmətièrə* recommander, *šenərés* généreux, *jùštəmant* justement, *tešpətật* eig. Disputat dispute.

§ 3. RÜCKBLICK.

Die etymologischen Betrachtungen des vorigen Paragraphen haben die ausgesprochene Neigung der Mundart zur vokalischen Verschiebung dargethan, und zwar auf der Linie

i a u

von links nach rechts, was also einer durchgehenden Tonerniedrigung gleichkommt. In dieser Verschiebung äussert sich zweifellos das Bestreben nach Bequemlichkeit und Erleichterung der Aussprache, was sich auch darin bestätigt, dass die mit starker Lippenthätigkeit gesprochenen ü und ö in die mit geringerer Artikulationsenergie zu erzeugenden *i* resp. *e* übergegangen sind. Mhd. i wird zu *e;* ë, und in vielen

Fällen auch e, zu *a;* a zu *à* und *ò;* o vor den Liquiden zu *ù*. Bei u machen sich Schwankungen nach 2 Seiten hin bemerkbar : einmal neigt es zu *ù*, aber daneben fehlt es auch nicht an Beispielen, welche dafür *y* aufweisen, und, was noch sehr bemerkenswert ist, ältere Leute sprechen beim lauten Lesen jedes geschriebene und gedruckte u als *y* aus, so sagen sie : ünd, dürch, hündert, ünter, Künscht. Mhd. ü endlich ist nach der Verschiebung wieder beim mundartlichen *i*, *ì*, resp. *e* angelangt.

Auch die frz. Vokale konnten sich dieser Verschiebung nicht entziehen : i wird zu *ì* und *e*; geschlossenes e ist bisweilen zu *è* und *a* geworden, offenes e zu *a*, a zu *à*, geschlossenes und offenes o zu *ù*, u zu *y* und im Auslaut *i*.

Bei dem Übergang der mhd. langen Vokale in die Mundart war im allgemeinen eine ähnliche Neigung vorhanden; nur ist dieselbe bei dem Schwanken, dem lange Vokale in bezug auf die Lautqualität schon an und für sich ausgesetzt sind, nicht so einheitlich durchgeführt wie bei den Kürzen : ī wird meist zu *i*, ē ist in der Regel erhalten, æ wird durch *á* vertreten, ā ist zu *û* geworden, ū zu *y*, *ý*, iu zu *i*.

Unbetonte Vokale und Vokalverbindungen sind in deutschen Wörtern entweder in *i* übergegangen oder wie in den eingewanderten in dem dumpfen *ə* zusammengefallen.

Eine Verengung von Diphthongen hat nur stattgefunden bei altem ei und ou vor Liquiden.

II. DER KONSONANTISMUS.

§ 4. ALLGEMEINES.

Der Konsonantismus des mittleren Zornthals wie des elsässischen Sprachgebiets überhaupt charakterisiert sich durch den Mangel an tönenden Elementen. Nicht nur, dass die alten b, d, g durchaus des Stimmtons entbehren, auch die Liquiden und Spiranten sind unzweifelhaft tonlos.

Die sog. Tenuis-Media Frage hat unsere bedeutendsten Phonetiker und Sprachphysiologen beschäftigt; indessen hat eine Einigung der zum Teil sehr weit auseinander gehenden, zum Teil einander geradezu entgegengesetzten Ansichten bisher nicht erzielt werden können. Sollen die fraglichen Explosivlaute, wie sie in unserer Mda. vorkommen, als tonlose Mediae, als reduzierte Mediae oder als schwache Tenues aufgefasst werden? Geringe Exspirationsenergie und Tonlosigkeit sind jedenfalls die Hauptmerkmale der alten b, d, g nach ihrem Übertritt in die Mundart. Und nun haben aber p mit geringen Ausnahmen, t durchgehends und k abgesehn von seiner Stellung vor Vokalen in der Mda. ganz genau dieselben Eigentümlichkeiten[1] wie die entsprechenden b, d, g; auch sie werden mit geringer Intensität und leichtem Verschluss gesprochen und entbehren an und für sich schon des Stimmtons: mit anderen Worten, sie verhalten sich in physiologischer Hinsicht gerade so wie b, d, g, sie fallen in der Mda. mit ihnen zusammen. Wir haben also nur 3 Explosivlaute und demgemäss auch nur 3 Zeichen, die wir nach dem Vorgang von Kræuter durch *p, t, k* dargestellt haben. Sie stehen lautlich gewissermassen zwischen den alten Medien und den Tenues: wie diese entbehren sie vollständig des Stimmtons[2], und wie bei jenen ist der Grad der Spannung, in welche man die Mundhöhle bei ihrer Bildung versetzt, und infolge dessen auch die Exspirationsenergie geringer als bei den Tenues.

Wir fassen den Konsonantismus in folgende 3 Gruppen zusammen:

1) Explosivlaute: *p, t, k*, nebst ihren Aspiraten *ph, th, kh*.

2) Liquiden: *l, r, m, n, ŋ*.

3) Spiranten und Affricaten: *f, w, s, ts, ŝ, tŝ, j, χ, h*.

Da eine Verbindung mehrerer Zeichen zur Darstellung eines einzigen Lautes — wie z. B. bei nhd. ng, ch, sch —

[1] dies galt schon im ahd. Zeitraum; s. darüber Braune Ahd. Gr. § 88, Anm. 2.

[2] Kraeuter „Zur Lautverschiebung". Strassburg 1877, S. 2, 3, 9, 10, 78.

zu physiologischen Irrtümern verleiten könnte[1], so ist für den Nasal mit Gaumenverschluss das von Rapp und vielen anderen, neuerdings auch in dem von G. Gröber herausgegebenen Grundriss der romanischen Philologie angenommene *ŋ* zur Verwendung gekommen. Aus demselben Grunde ist der mediopalatale[2] Reibelaut *χ* für ch, sowie das Zeichen *ś* für die gequetschte Spirans sch eingeführt worden.

Umgekehrt aber ist es ebenso nötig, alle Lautfolgen in ihre einzelnen Bestandteile aufzulösen; daher ist hd. x hier überall durch *ks* und z durch *ts* ausgedrückt worden.

§ 5. ETYMOLOGISCHE VERHÄLTNISSE DES KONSONANTISMUS DER MUNDART.

Der mhd. Konsonantismus hat bei seinem Übertritt in die Mda. folgende Gestalt angenommen:

b

ist im Anlaut vertreten durch mundartliches *p* : *pàχə* bachen, *pàŋk* banc, *pleŋ* blint, *pòt* bote. Dasselbe gilt für den Auslaut : *tièp* dieb diep, *lə̂yp* loub loup, *tə̂yp* toub toup. Intervokalisch oder zwischen den Liquiden l, r und Vokal ist es zu *w* geworden : *ríwə* rîben, *nàwəl* nabel, *lièwər* lieber, *láwə* lëben, *hàwərə* habere, *talwə* tëlben dëlben, *štarwə* stërben, *èrwə* erben; zu *f* in *śýflôt* schublade, *pyəštùfə* buohstabe. Ausgefallen ist es in *kán* gëben.

d

ist überall zu *t* geworden : *tàχ* dach, *titə* diuten, *tòχ* doch, *tièp* diep, *lôtə* laden, *pòtə* boden, *lôt* lade, *rèt* rede, *plét* blœde.

g

ist im Anlaut zu *k* geworden : *kôrtə* garten, *kàšt* gast, *kí* gîge. Im Wortinnern hat es sich nach dunkeln Vokalen aufgelöst

[1] Frommann's Zeitschrift für deutsche Mundarten Bd. 7, S. 306.
[2] Einen postpalatalen Reibelaut kennt die Mda. nicht.

zu *y*, nach hellen zu *i*, hinter welche sich vor folgendem Vokal der Übergangslaut *j* einschiebt. Es ergibt sich also folgendes:

a + freies g = *ɑ̂yj* : *klɑ̂yjə* clagen, *sɑ̂yjə* sagen, *trɑ̂yjə* tragen, *wɑ̂yjə* wagen.

a + gedecktes g = *ɑ̀y* : *mɑ̀yt* maget magt.

ë + g = *áij*, *ái* : *sáijə* sëgen, *ksáit* gesegnet, *ráijə* rëgen, *kəráit* gerëgnet.

e + g = *áij*, *ái* : *fáijə* vegen, *fáit* vegt; *æ̀ij*, *æ̀i* : *læ̀ijə* legen, *kəlæ̀it* gelegt geleit, *ræ̀ijə* regen, *kæ̀ijə* gegen.

i + g = *eij*, *ei* : *eijəl* igel, *leijə* ligen, *leit* lig(e)t.

u + g = *œyj* : *khœyjəl* kugel.

ü + g = *eij*, *ei* : *fleijəl* vlügel, *meili* müg(e)lich.

ā + g = *áyj*, *áy* : *frályjə* vrägen, *frályt* vrag(e)t, *wáyjə* wägen, *kəwáyt* gewagt, *láyjəl* lägel, *plá́y* plage.

ī + g = *eij*, *ei* : *fərheijə* verhīen, Part. *fərheit*, *peijəl* bīhal (h : g).

ei + g = *æ̀ij*, *æ̀i* : *tsæ̀ijə* zeigen, Part. *kətsæ̀it*, *mæ̀ijə* meie meige.

ou + g = *ɑ̀yj*, *ɑ̀y* : *ɑ̀y* oug ouge, Pl. *ɑ̀yjə* ougen, *tɑ̀y* touc, Part. *kətɑ̀yt*.

ie + g = *ièij*, *ièi* : *lièijə* liegen, Part. *kəlièit* und *kəlɛ̀yjə*, *špièijəl* spiegel, *pièijə* biegen, 3. Pers. Sing. *ər pièit*, *krièijə* kriegen, Part. *krièit*.

uo + g = *yɑ̀yj*, *yɑ̀y* : *lyɑ̀yjə* luogen, Part. *kəlyɑ̀yt*, *fyɑ̀yjə* Pl. von vuoge.

Hinter l und r hat sich g ganz ebenso entwickelt wie nach hellen Vokalen : *sorijə* sorgen, Part. *ksòrit*, *fòlijə* volgen, Part. *kfòlit*.

Im Mhd. wurde die in den Auslaut gerückte Media g zur Tenuis c; in der Mda. herrscht dasselbe Gesetz : *tɑ̀ik* teic, *šlàk* slac, *tsùk* zuc, *kryək* kruoc, *krièk* kriec, *pflyək* pfluoc. Ausgenommen sind *tɑ̂* , älter *tɑ̂y* tac, sowie *-ti* in Wochentagen : *Mánti*, *Tsišti* etc., *wái* wëc, *pyɑ̂y* buoc, und durchweg die Adjectiva auf -ic, -oc : *hâli* heilec, *knáti* genædec, *rièwi* ruowic. Die Form *wái* ist offenbar entstanden unter der Einwirkung der übrigen flektierten Formen, in denen sich intervokalisches g regelrecht zu *i* entwickelt hat. Die

Mda. hat auch das flexionslose Umstandswort *awak* mhd. enwëc, wodurch sich jene Analogiewirkung noch bestätigen dürfte.

p

ist im Anlaut meist erhalten : *pàpəkæ̀i* papegān, *pàpír* papier, *pel* pillele, *pansəl* pënsel, *pùlfər* pulver, *pùp* puppe, *plàts* platz, *plân* plān, *plêy* plāge, *śòpf* schopf, *śtampfəl* stempfel, *krepf* krippe kripfe; snupfe snūpfe ist in der Mda. zu *śnypə* geworden. Mhd. ph stellt sich in der Mda. dar als *pf* : *pfatsə* phetzen, *pflym* phlūme, *pfrièmə* phrieme; phiphiz ist zu *phepsər* geworden.

In mehreren Fällen ist anlautendes p vor Vokalen zur Aspirata *ph* geworden : *phàk* pack nebst seinen Ableitungen, *phàrətís* paradīse, *phent* pinte, *Phétər* Peter, *phétərlə* pētersil, *phin* pīn, *phôr* pār; *phùntə*, altels. punten, mhd. spunt, zu lat. puncta; *phýr* frz. pur.

In- und auslautendes p ist ebenfalls erhalten mit Ausnahme von *rywəl* Rüpel zu Ruprecht. Die Verdoppelung pp ist in einem Falle zu pf verschoben : *śtapfə*[1] stëppen.

t

ist in allen Stellungen als solches erhalten; in einigen jüngeren Wörtern ist es vom Hauchlaut *h* begleitet : *thér* Teer, *thé* Thee, *thampəl* Tempel, *thiâtər* Theater; tw wird zu *tsw* in *tswal* twehele, *tswarìχ* twërh.

k

ist im Anlaut vor Konsonanten erhalten : *klaŋkə* klenken, *knipə* knīp, *kryt* krūt. Vor Vokalen ist es vom Hauchlaut *h* begleitet : *khàmər* kamer, *khenəl* küniclīn, *khòrn* korn, *khyt* Grube, Vertiefung, mhd. kūte. Die Verbindung ck ist als *k*-Laut erhalten : *rekə* rücke, *pùkəl* buckel, *prùk* brücke, *krùk* krücke, *mùk* mücke, *śtòrìk* storch, store. kw, qu sind zu

[1] echt hochdeutsche Form, wie mhd. stupfel, mda. *śtùpfəl* Stoppel; vgl. auch Weinhold Alemannische Grtk. § 158.

tsw geworden : *tswal* quëlle, *tswak* ndl. kweek. Statt des nhd. k hat die Mundart *χ* in *tràχétəl* Dim. von Rakete, *śnerìχəl* Schnörkel.

f, ff, v

sind in der Mda. durch *f* vertreten im An-, In- und Auslaut: *fárśt* vërsen, *òfə* offen oven, *śàfə* schaffen, *śreft* schrift, *ślûf* slāf; v ist zu *pf* geworden in *pflœijəl* vlegel, *pfètər* veter.

w

ist im Anlaut sowie nach Konsonanten und langen Vokalen erhalten : *wêr* wer, *wit* wīt, *wàsər* wazzer, *rièwi* ruowee, *karwə* gerwen, *hàntswal* hant-twëhele, *kwatśəl* zwetschge, *éwi* ēwic, *léwə* lëwen. Aber nach kurzem *ə̀ey* = mhd. ou ist es geschwunden : *hə̀eyjə* houwen, *fərtə̀eyjə* verdouwen *kənœy* genouwe[1].

Tritt w in der Flexion in den Auslaut, so wird es zu *p* : *merp* mürwe, *lép* lëwe, *láp* lā, lāwer : *láp wàsər*, aber *ə láwi sùp.*

s und z

sind in mda. tonloses *s* zusammengefallen und in allen Stellungen erhalten geblieben : *sýfər* sūber, *lásə* lësen, *klás* glas, *asə* ëzzen, *òps* obez, *trisik* drīzec, *ems* inbīz.

In den Verbindungen sl, sm, sn, sp, st, sw hat sich das s überall zur gequetschten Spirans *ś* entwickelt : *ślûf* slāf, *śmùrùtsə* smarotzen, *śnypə* snupfe, *śpôrə* sparen, *śtampfəl* stempfel, *réśtə* rœsten, *nàśt* ast, *śwôrt* swarte.

[1] Mhd. ou + w hat also nach der Mda. hin dieselbe Entwickelung durchgemacht wie ou + g ; vgl. die Rda. : *nìks eś kyət fərtə̀eyjə, àwər nit fer tə mə̀eyjə* nichts ist gut für die Augen, verdauen, aber nicht für den Magen. Durchgangsformen mit g für w sind im Altels. nicht selten: die Strassb. Hs. des Orend. hat uger für iuwer, mda. *œyjər;* Alp. haugen für houwen *hə̀eyjə*; Brant vnderstreuwen : Ellenbogen Nsch. 18. — In dem nördl. vom Zornthal gelegenen Sprachgebiet der alten Grafschaft Hanau-Lichtenberg ist w nach ou als bilabialer Reibelaut erhalten und tritt sogar für g ein : *fraa̯wə* vrouwen, *fərtaa̯wə* verdouwen, *aa̯wə* ougen, *kráa̯wə* kragen, *śláa̯wə* slagen, *lœ̀a̯wə* lougen.

Im Auslaut hat s dieselbe Veränderung erlitten in *hàlš* hals und Zss., *pùlš* puls und *helš* hülse hülschc.

sch hat sich erhalten : *šùts* schuz, *šeŋə* schinden, *trèšə* drëschen, *freš* vrisch.

z und tz

sind in der Mda. erhalten : *tsíšti* Ziestag, *tsit* zīt, *plùts* platz, *šùts* schuz, *wùrmatsi* wurmæzec, *pets* biz.

j

ist überall erhalten : *ja jû* jā, *jùkə* jucken, *nájə* næjen, *trájə* dræjen.

h

hat den Charakter des Reibelauts verloren und ist in der Mda. zum blossen Hauchlaut herabgesunken oder gänzlich geschwunden. Nur sporadisch erscheint h als mediopalataler Reibelaut *χ*; so sagt man z. B. *en tər hé* in der Höhe, aber mit Nachdruck *en têrə héχə* in dieser Höhe, *fòn têrə héχə* von dieser Höhe; ferner *flûχ* ahd. flōh, mhd. vlōch; *šyəχ* ahd. scuoh, mhd. schuoch. Sonst steht *h* der Mda. nur im Anlaut : *hàn* hān, *hyt* hūt, *hilə* hiulen, *heŋə* hinden. In huoste ist h geschwunden, und aus älterem *hwōsta ist *wyəštə* geworden, wie auch schweiz. wusten mit erhaltenem w und unterdrücktem h. Wo sonst h geschwunden ist in der Mda., hat es in der Regel Ersatzdehnung hinterlassen : *flôs* vlahs, *ôsəl* ahsel, *wôsə* wahsen, *ás* ahse, *fé* vihe, *sán* sëhen, *pél* bühel. In anderen Fällen ist h vor s zu *k* geworden : *flaksə* vlehsīn, *waksəl* wëhsel, *trakslə* drëhseln, *weksə* wihsen, *peks* bühse, *pùks* buhs, *fùks* vuhs. In ouh ist h geschwunden : *œy*.

ch

wird in der Mda. durch den mediopalatalen Reibelaut *χ* dargestellt : *màχə* machen, *wiχə* wīchen, *tùrìχ* durch, *melìχ* milch. Das *χ*, welches durch Flexion aus dem Auslaut in den Inlaut rückt, bleibt erhalten : *hûχ* hōch, flekt. *hûχər*, *hûχi*, *hûχs*; *ryχ* rūch, *ryχər*, *ryχi*, *ryχs*; Imperativ *seχ* sich, Pl, *seχə* sehet.

Die Liquiden l, r, m, n

haben, abgesehn von den gegenseitigen Vertauschungen[1], in der Mda. ganz denselben Charakter wie im Mhd. Von Verbindungen verdient nur besonders hervorgehoben zu werden ng, nk, welche hier durch *ŋ*, *ŋk* dargestellt worden sind: *śpreŋə* springen, *àŋkə* anke, *làŋ* lanc. Die Verbindungen nt, nd werden vielfach in ursprünglich intervokalischer Stellung ebenfalls zu *ŋ* : *śtùŋ* stunde, *kheŋ* ältere Form kinde, *haŋ* hende, *waŋ* wende, dagegen nicht im Auslaut : *hànt* hant, *hùnt* hunt, *wànt* want.

Metathesis des r ist eingetreten in *pùrnə*[2] brunne, *kəwelpər* wiltbrāt wiltbræt.

Scheinbare Metathesis des m ist vorhanden in *pyəśmə* buosen buosem, und in *nûχmə* ātem; dieselben sind zurückzuführen auf die schwachen Formen.

DIE FRANZÖSISCHEN KONSONANTEN IN DER MUNDART.

Die frz. Konsonanten unterliegen bei ihrem Übertritt in die Mda. denselben Gesetzen wie die mhd.

b und p

werden zu mundartlichem *p* : *pryś* brusque, *pàlwi̯èrər* barbier, *pan* banne, *pàmpəl* pampre, *pẹ̀rmi* permis, *parməsjụ̂n* permission, *pạ̀rəplé* parapluie. In *phýr* pur wird ursprüngliches p vor dem Vokal zur Aspirata *ph* verschoben.

d und t

fallen in mundartliches *t* zusammen : *tạmpû* tempo temps, *tụ̀mprû* tombereau, *týs* doux douce, *tạ̀li* talus.

Gutturales g, c und qu

haben vor den dunkeln Vokalen und vor Konsonanten den *k*-Laut : *si̯kâr* cigare, *kàkùmər* concombre, *kạ̀śné* cache-nez, *kràmpụ̂l* carambole, *krít* crête, *kyśə* coucher, *mạ̀kral* maquerelle,

---

[1] S. § 7 b.

[2] wie nhd. Born, ags. burna; s. auch Germ. III 420, 5.

mẹ̀kənik mécanique ; c wird zu *kh* in *khạ̀mpýs* cambuse, *khạ̀nəpèt* canapé, *hhàrjụ̂s* curieux, *khạ̀səwèk* casaquin.

Palatales g und ch

werden zu *ś* : *śenərę́s* généreux, *khyrậś* courage, *râś* rage, *leśièrəs* zu légion; *kàśné* cache-nez, *kyśə* coucher, *śmịsètəl* chemisette, *śàkərnièrə* chagriner, *śàŋəl* chandelle, *świl* cheville.

f

ist erhalten : *farm* ferme, *finèsə* finesses, *frikô* fricot, *fyti* foutu.

v

wird durch durch *w* dargestellt : *wàkəs* vagabond, *świl* cheville; zu *f* in *sàlfę́t* serviette.

s

ist erhalten : *sèrnật* sérénade, *sùtərə* soutirer, *sý* sou. Vor p wird es zu *ś* : *śpaktịf* perspective, *śpànjộl* Espagnol.

m und n

sind erhalten : *màntənièrə* maintenir, *màśạntəri* dommage-intérêt, *màtéri* matière, *mẹ̀kənik* mécanique, *màkral* maquerelle; nd wird wie mhd. nd zu *ŋ* : *śàŋəl* chandelle.

r

ist erhalten : *raŋlièrə* régner, *râś* rage, *rœ̀py* rebut.

§ 6. VERHALTEN DER ALTEN QUANTITÄTEN VOR DEN EINZELNEN KONSONANTEN.

Ein durchgreifender Unterschied zwischen dem mhd. und dem nhd. Sprachstand tritt zu Tage in den verschiedenen Quantitätsverhältnissen der Vokale in offenen Silben. Den meisten nhd. langen Vokalen in ungedeckten Stammsilben liegen ältere Kürzen zu Grunde, wenigstens hat eine gewisse gegenseitige Ausgleichung zwischen den beiden Quantitäten stattgefunden. Inwieweit der Vokalismus der Mda. diesen

ausgleichenden Bestrebungen gefolgt ist, soll im folgenden des näheren untersucht werden. Wir betrachten dabei aus praktischen Gründen die Vokale in ihrer Stellung vor Liquiden, Explosivlauten und Spiranten.

A. EINFLUSS DER LIQUIDEN.

Kurze Vokale werden vor intervokalischer Liquida gedehnt; Ausnahme bildet nur m, vor dem die alte Quantität erhalten ist: *tsôlə* zaln zalen, *śêlə* scheln, ahd. schellen, *môlə* maln malen; *ôn* an ane, *fônə* vane, *kəmônə* manen, *wônə* wonen; *fôrə* varn, ahd. faran, *pəkárə* gern, ahd. gerōn, *hárə* hër hëre; aber *nàmə* name, *śàmə* schamen, *tsàmə* zesamene.

Einfache Liquida im Stammauslaut ruft bei Substantiven und Adjectiven Dehnung des kurzen vorhergehenden Vokals hervor; nur bei m zeigen sich wieder Schwankungen: *kál* gël, *hôl* hol, *mál* mël, *máli* mëlic, *ôl* öl ol, *śmôl* smal, Compar. *śmêlər*, *wôl* wol, *tôl* tal, *fél* vil; *tsâm* zam, aber *làm* lam, *ràm* ram rabe; *pôn* ban, *tsôn* zan, *sûn* sun; *pér* bir, *mér* mir, *ér* ir, *tér* tür, *tôr* tor, *hûr* har, *ôr* eher, ahd. ahir, *pôr* bar, *wôr* war.

Ist die Liquida geminiert oder gedeckt, so bleibt der davor stehende kurze Laut unverändert[1]. Ausnahmen treten nur ein vor der Verbindung *rt* und gelegentlich auch vor *rś*, *rśt*, und zwar in Wörtern mit dem mhd. Stammvokal a und ë: *fèli* völlec, *hèl* helle, *kàl* galle, *ksèl* geselle, *śtem* stimme, *tan* tenne, *ten* dünne, *kùr* gurre, *er* irre; *khôrt* karte, *pôrt* bart, *hôrts* harz, *wôrtə* warten, auch *wárə* mit Ausfall des d aus wërden, *fárśt* vërsen, *kárśt* gërste, *hárt* hërt, *ôrś* ars, *khôrśt* karst. Sonstige Vokale werden vor den betreffenden

[1] In Zusammensetzungen zeigt das Bestimmungswort vielfach eine von der gewöhnlichen abweichende Quantität, und zwar so, dass an Stelle der mundartlichen Länge im einfachen Wort die alte Kürze wieder eintritt, ursprüngliche Länge aber durch mundartliche Kürze verdrängt wird; man sagt z. B. *árt* ërde, *kál* gël, *sa͡èl* seil, *hôl* hol, *khél* kœl, *krùmpêr* grunt-bir, dagegen in der Zss. *apêr* ërtber, *kalryəp* gëlrüebe, *la͡èitsəl* leitseil, *hòltsièijəl* holziegel, *khelryəp* kœlrüebe. *krùmpèrəkryt* grundbirkrūt; *phôr* pār, aber *ə phòr śtefəl* ein Paar Stiefel; *fôr* vor, aber *fòrtəl* voreteil; *fa͡èl* veile, veile, aber *wòlfəl* wol-veil.

Verbindungen nicht gedehnt: *hèrt* herte hart, *hert* hirte, *wùrt* wirt, *fùrt* vort, *hùrt* hurt, *kherš* kirse, *ferśt* virst, *tùršt* durst.

Die langen Vokale zeigen vor Liquiden kein so einheitliches Verhalten wie die kurzen. Am durchschlagendsten ist auch hier die Länge erhalten vor r, und zwar bei sämmtlichen 8 mhd. Vokalen; sodann folgt n, vor welchem ā, ē, ō, iu lang geblieben sind; über æ und œ vor n ist nicht zu entscheiden, da sie keine Vertreter in der Mda. haben; i, ū sind kurz geworden. Mhd. ō vor l ist nicht vorhanden in der Mda.; ā ē æ œ haben ihre Längen bewahrt; ī ū, iu sind kurz geworden. Vor m sind nur vertreten ā, æ, ī, ū, und zwar die 2 ersten als lange, die übrigen als kurze Vokale.

Beispiele:

zu *l*: *ômûl* māl, *štôl* stāhel stāl, *pfûl* pfāl, *fálə* vēlen vælen, *sél* sēle; *il* īle, *wil* wīle, *tsil* zīle, *pfilər* pfīlære; *fyl* fūl, *myl* mūl; *pil* biule, *il* iule, *hilə* hiulen, *syl* siule; *hál* hæle, *śtrál* stræl, *śtrálə* strælen, *sáli* sælec; *khél* kōl kœl.

zu *m*: *krûm* krām, *sûmə* sāme, *ûmə* āme ōme; *rimər* rīm, *lim* līm, *ślim* slīm, *khimə* kīm; *rymə* rūmen, *pflym* pflūme, *khym* kūme; *ôŋkənám* genæme.

zu *n*: *rôn* rān, *ûnə* āne, *śpán* spān; *linə* līnen, *krinə* grīnen, *lilàχə* līnlachen, *min* mīn, *tin* dīn, *sin* sīn, *phin* pīn; *pûn* bone, *lûn* lōne, *frûn* vrōne; *pryn* brūn, *tsyn* zūn, *lyn* lune.

zu *r*: *phôr* pār, *kfôr* gevāre, *jûr* jār, *wûr* wār, *kérə* gēre, *khér* kēre, *sér* sēr, *lírə* līren, *fírti* vīrtac, *hírût* hīrāt, *pýr* būr, *mýr* mūre, *sýr* sūr, *lár* lære, *hérə* hœren, *štír* stiure, *fír* fiur, *khír* gehiure, *tír* tiure.

Wir können also unsere Beobachtungen dahin zusammenfassen, dass alte Länge vor den Liquiden in der Regel erhalten ist; nur ī und ū und zum Teil auch iu werden kurz, ausgenommen vor r; ō ist in der Mda. fast gar nicht vertreten in dieser Stellung.

B. EINFLUSS DER VERSCHLUSSLAUTE.

Eine so einheitliche Regel wie für die einfachen Liquiden lässt sich hier nicht aufstellen. In der Reihe der kurzen

Vokale scheint vor p eine Spaltung eingetreten zu sein, und zwar so, dass a und e lang geworden sind bei ihrem Übertritt in die Mda., während die übrigen ihre Kürze bewahrt haben. Vor t ist die alte Kürze erhalten, ausgenommen sind die Wörter auf -ade, -aden, und einige auf -at, Gen. -ades. Vor k ist die Kürze bewahrt.

Beispiele:

zu *p*: *krâp* grap, *nôp* nabe, *śtôp* stap, *kháp* ge-hebe zu biheben, *ráp* rëbe; *sep* sip, *kep* gip, *hip* nhd. Hieb, *kròp* grop, *śtùp* stube, *tsùwər* zuber, *ewər* über, *ewəl* übel.

zu *t*: *ràt* rat, *let* lit, *klet* gelit, *wet* wite wide, *netər* nider, *wetər* wider, *pòt* bote, *ètər* oder, *tùtər* toter; aber *śôtə* schaden, *lôtə* laden, *pôt* bat, *pfôt* pfat; wie *tratə* trëten sagt man in den katholischen Ortschaften auch *patə* bëten, in den evangelischen *pátə*; *fərpòtə* verboten.

zu *k*: *hàkə* haken, *sàk* sac, *ślàk* slac.

Vor gedecktem oder geminiertem Explosivlaut ist ursprüngliche Kürze durchweg erhalten: *khàp* kappe, *làpə* lappen, *tèpi* teppich, *rep* rippe, *ròpfə* rupfen ropfen, *màt* Adj. matte, *mòt* Subst. matte, *khùt* kutte, *mùk* mücke, *śpak* spëck.

Die langen Vokale haben vor p und k in der Regel ihre Quantität bewahrt: *kûp* gābe, *líp* līp, *túpə* tāpe, *týp* tūbe, aber *tsyp* zūpe, *ryp* rūpe: die Ausnahme erklärt sich hier durch die 2 Nebenformen mhd. zuppe, rūppe; *śnûk* snāke, *hûkə* hāke.

Vor t ist ā, æ, ī, œ, ō bewahrt, ī, ū, iu sind kurz geworden: *prôtə* brāten, *rôt* rāt, *tât* tāt, *plûtər* blātere, *śpût* spāte, *pàśtét* pastēte, *tsekrét* secrētum, *létə* lœten, *plét* blœde, *wit* wīt, *tsit* zīt, *tsiti* zītec, *friti* vrītac, *hyt* hūt, *kryt* krūt, *lyt* lūt, *lit* liute, *hit* hiute. Aber in den Wörtern auf -īde, -īden ist das ī bewahrt: *wítə* wīde, *krít* krīde, *lítə* līden, *mítə* mīden, *sít* sīde.

C. EINFLUSS DER SPIRANTEN UND AFFRICATEN.

Auch für diese Gruppe lässt sich in bezug auf das Verhalten der ursprünglich vorhergehenden Quantität keine so

feste Regel aufstellen, wie für die Liquiden. Die kurzen Vokale des Mhd. sind in der Regel vor primärer wie sekundärer Spirans und Affricata der Mda. erhalten; a und ë, e sind indessen fast ausnahmslos lang geworden, sobald sie ihre Qualität unter irgend welchen Einflüssen zu *ò* resp. *a* der Mda. verändern: dies ist besonders der Fall vor *f*, *w*, *s*, *χt*, bei *f* jedoch mit der Beschränkung, dass die folgende Silbe auf *r* oder zum Teil auch auf *l* auslauten muss.

Beispiele:

zu *f*: *khefəl* kivel kiver, *khèfi* kevje, *rùf* ruf rufe, *òfə* oven, *štefəl* stivel; aber *kháfər* këver, neben *ùŋkətsəfər*, spätmhd. ungezibere, unzifer; *hôfə* haven, *tâfəl* tavel, *sôfər* safer.

zu *w*: *hèwə* heben, *wèwə* wëwen, *òwə* obene, *sewə* siben, *àwər* aber, *kàwəl* gabele, *hàwərə* habere haber, *klòwə* klobe, *nawəl* nëbel; *láwə* lëben, *ráwə* Pl. rëben, *áwə̀i* ebehöu, *fərkáwəs* vergëbene, *śôwə* schaben, *krôwə* graben.

zu *s*: *res* rise, *hòsə* hose, *nùs* nuz; *hôs* hase, *nôs* nase, *krâswôsə* gras-wase, *klâs* glas, *râsə* rasen, *pásə* bësen, *lásə* lësen.

zu *χ*: *raχə* rëche, *praχə* brëchen, *khòχə* kochen, *làχə* lachen, *pàχə* bachen, *kheχə* küche, *wùχ* woche; aber *ôχt* ahte, *nôχt* naht, *kəprôχt* gebraht, *tráχtər* trehter, *wôχt* wahte, *wáχtər* wahtære, *ráχt* rëht, *šláχt* slëht, *fláχt* vlëhte, *fáχtə* vëhten.

Vor geminierten oder gedeckten Spiranten und Affricaten ist alter kurzer Vokal erhalten geblieben; hierher zu ziehen sind auch *ts*, *š*, *št*, *šp*, *tš*, : *štàfəl* staffel, *hòfə* hoffen, *lèfəl* leffel, *hèft* hefte; *khesə* küssen, *wesə* wizzen, *pèsər* bezzer, *kseχt* gesiht, *ônreχt* anrihte, *kšeχt* geschiht, *kfòχtə* gevohten, *frùχt* vruht; *klòts* kloz, *pùtsə* butzen, *khàts* katze; *trèšə* drëschen, *freś* vrisch, *weśə* wischen, *ròšt* rost, *khòštə* koste, *waśpəl* wespe, *latśəl* latz, frz. lacet.

Ursprüngliche Länge ist vor Spiranten und Affricaten in der Regel bewahrt; bei *w* scheint dies ausnahmslos der Fall zu sein, ebenso vor *š* in Lehnwörtern. Vor *f* nehmen ī und ū eine Ausnahmestellung ein, insofern hier Kürze eintritt, bei ī durchweg, bei ū dagegen nicht, wenn im Auslaut der folgenden Silbe l oder r steht; dieser Quantitätswechsel tritt jedoch nicht ein, vielmehr wird die Kürze auch bei

solchen Wörtern beibehalten, wenn sie direkt hergeleitet werden von Zeitwörtern, deren ü bereits zu *ý* geworden ist. Vor *s* ist ī durchgehends gekürzt worden, die übrigen in der Mda. vertretenen langen mhd. Vokale ā ō ū æ œ iu haben in dieser Stellung ihre Quantität bewahrt, ū jedoch nur in ursprünglich ungedeckter Silbe. Vor *ts* ist die nur in einem Beispiel vertretene Länge kurz geworden. Vor *χ* haben ā ō ihre Quantität bewahrt und sind in *û* zusammengefallen; ī und ū sind kurz geworden zu *i* resp. *y*.

Beispiele:

zu *f:* *ślûf* slāf, *ſtrûf* strāfe, *wûfə* wāfen wāpen, *klûftər* klāfter, *ſûf* schāf; *ślifə* slīfen, *pfif* pfīfe, *rifə* rīfe, *ſtif* stīf, *krifə* grīfen, *hyfə* hūfe, *syfə* sūfen, *syfər* sūfære, aber *sýfər* sūber, *ſýfəl* schūvel.

zu *w:* *ûwə* ābent, *kûwə* gābe, *ríwə* rīben, *plíwə* blīben, *klýwə* klūben, *týwə* Pl. tūben.

zu *s:* *ſtrûs* strāʒe, *pûsə* bōʒen, *mûs* māʒe, *rûs* rōse, *mýsə* mūsen, *khús* kæse, *músi* mæʒec, *plésli* bloʒlīchen, *pés* bœse, *rís* riuse; *wis* wiʒ, *wesələ* wīsel, *trisik* driʒec, *ris* rīs, aber *rís* rīs Zweig Reisig, *hys* hūs, *mys* mūs, *lys* lūs, *ſtrys* strūʒ Pl. *ſtris*, *krýs* in Anlehnung an das Ztw. *krýsə* grūsen.

zu *ts:* *wùrmatsi* wurmæʒec.

zu *ś:* *lâś* lâche frz., *râś* rage, *ryś* rūsch.

zu *ſt:* *rûſt* rōst, *réſtə* rœsten, *klûſtər* klōster; *liſt* līste, *fyſt* vūst.

zu *χ:* *nûχ* nāch, *prûχmûnət* brāchmānōt, *hûχ* hōch, *flûχ* vlōch; *tiχ* tīch, *wiχə* wīchen, *ſtriχə* strīchen, *riχ* rīche, *hyχə* hūchen, *pyχ* būch, *ryχ* rūch, *pryχə* brūchen.

§ 7. LAUTWANDEL.

A. UMLAUT.

Der Umlaut ist in unserer Mda., namentlich beim Verbum, nicht so häufig wie im Mhd. und Nhd. Wir werden bei der Besprechung des Substantivums und Verbums an geeigneter Stelle darauf zurückkommen; hier sollen zunächst nur die Veränderungen angegeben werden, welche infolge des Umlauts eintreten.

à

wird in der Regel zu *a; hàlš* hals, Pl. *halš*; *hàmər* hamer, *hamər*; *šwànts* swanz, *šwants; hàft* haft, *haftəl; hàs* haz, *hasli; fàχ* vach, *faχər.* Gelegentlich tritt *è* statt *a* ein, was wahrscheinlich auf nhd. Einfluss zurückgeführt werden darf; dies zeigt sich besonders bei der Steigerung von Adjectiven: *àlt èltər, šàrf šèrfər, kəmàχ kəmèχər* neben *kəmaχər*, ebenso *tàχ* dach *tèχər*, aber Demin. regelrecht *taχəl; sàt sètər; štràk štrèkər* neben *štràkər.*

Vor *št* tritt *à* in der umgelauteten Form ausschliesslich als *è* auf: *nàšt* ast, *nèšt; kàšt* gast, *kèšt;* ebenso *kràft krèftə.*

ò

wird durchweg zu *è: hòlts hèltsər; òrm* arm, *èrmər; òfə* oven, *èfə*; *kròp* grop, *krèwər; kròt* krote, *krètəl; štòk štèkəl.* Nur einmal kommt *a* vor: *òrm* Subst. arm, *arm.*

ù

wird zu *e: štrùmpf,* Pl. *štrempf; tùrn* turm turn *tern; rùf* rufe, Demin. *refəl; tsùwər* zuber, *tsewərlə; pùp pepəl; šùts* schuz, *šets; tsùk* zuc, *tsek.*

y

wird zu *i: myl* mūl, *milər; syfə* sūfen, Demin. *siflə; štrys* strūz, *štrisəl*; *pyχ* būch, *piχ, piχəl*; *tsyp* zuppe, *tsipəl; hyt* hūt, *hit, hitəl; hys* hūs, *hísəl; mys* mūs, *mísəl.*

â

wird zu *á: krâs* gras, *krásəl; klâs* glas, *klásəl*; *štâp* und *štôp* stap, *štáp;* zu *ê* in *prâf* frz. brave, *prêfər; krâp* grap, *krêwər.*

ô

wird meistens zu *á: tôl* tal, *tálər; hôn* hane, *hán; kôrtə* garte, *kártə; krôwə* grabe, *kráwə; lôtə* laden, *látə látəl;* einige

Ausnahmen, die wohl auf nhd. Einfluss zurückzuführen sind, treten auf bei der Stellung des *ô* vor *l*, und zwar sind es wieder meist Adjectiva in der gesteigerten Form: *wôl* wol, *wêlər, àm wêlštə; šmôl* smal, *šmêlər, àm šmêlštə;* dazu *tsôn* zan, *tsên.*

û

wird dem Umlaut des *ù* entsprechend zu *é: lûn* lōn, Pl. *lén; hûr* har, Dem. *hérəl; rûs* rōse, *résəl; hûχ* hōch, *héχər; tûpə* tāpe, *tépəl; rût* rōt, Comp. *rétər.*

ý

wird zu *í: pýr* gebūr, Fem. *pírə; šýfəl* schūvel, *šífələ; týp* tūbe, Fem. *tíwə; krýs* grūs, Adj. Adv. *krísərli.*

œy

wird zu *ei: klœyjəl* kniuwel, Dem. *kleijələ; khœyjəl* kugel, *kheijələ; pœyjə* būwen, Subst. *kəpei.*

ɔ̀y

wird zu *ɔ̀i: fɔ̀yjəl* vogel, Pl. *fɔ̀ijəl; pɔ̀yjə* bogen, Pl. *pɔ̀ijə; ɔ̀y* ouge, Dem. *ɔ̀ijəl; štɔ̀yp* stoup, *štɔ̀iwələ; mɔ̀yt* maget = Dienstmädchen, wird im Pl. zu *mɔ̀it*, in der allgemeineren Bedeutung ‚Mädchen' zu *mɔ̀itə.*

ɑ̂y

wird zu *ɑ́i: mɑ̂yjə* magen, Pl. *mɑ́ijə; krɑ̂yjə* kragen, *krɑ́ijə; wɑ̂yjə* wagen, *wɑ́ijə; nɑ̂yjəl* nagel, *nɑ́ijəl.*

ɑ̂ vor *m*

wird zu *ɑ̂: pɑ̂m* boum, Pl. *pɑ̂m; tsɑ̂m* zoum, *tsɑ̂m; sɑ̂m* soum, *sɑ̂m, trɑ̂m* troum, *trɑ̂m.*

yə

wird zu *iè: tyəχ* tuoch, Pl. *tièχər; hyət* huot, *hièt; štyəl* stuol, *štièl; fyəs* vuoz, *fiès.*

B. KONSONANTENWECHSEL.

Ausser den bisher besprochenen lautgesetzlich durchgeführten Veränderungen giebt es auf dem Gebiete des Konsonantismus noch eine ganze Reihe von Fällen des sporadischen Lautwandels, namentlich innerhalb der Gruppe der Liquiden. Vertauschungen von l und r lassen sich schon im Mhd. und Nhd. nachweisen und sind auch auf romanischem Sprachgebiet durchaus geläufig. In der Mundart sind folgende Fälle vorhanden:

l für *r*

khàlfùŋkəl karbunkel, *khàljàntər* koriander und koliander aus lat. coriandrum, *khefəl* kiver kivel, *màrwəl* marmer marmel aus marmor, *pàlwièrə* frz. barbe, *pàmpəl* frz. pampre, *sàlfét* serviette, *tsùŋəl* ahd. zuntara, mhd. zunder, neben zuntil zundel, *àletsəl* Alizarin.

l für *n*

áiəl áiiəl agene, *klaɣjəl* kniuwel, *pôrpél* bor-büne, *raŋlièrə* régner, *wàisəlkhent* weisen-kint, *wàisəlhɣs* weisenhūs, *wàkəlštân* Fischart Wackensteyn, *Mùmlə* Mommenheim im Zornthal, *lis klekə* Läuse knicken, ndd. knikken.

r für *l*

fərliχt vil-līhte, *krεštièr* Clystier.

n für *l*

nùlə nhd. lullen, und seine Ableitungen.

r für *n*

mər[1] man, *pèkər* in *waśpèkər* mhd. becken, *pàrìχərt* barchant.

m für *n*

mòrm morgen morn, *hùmf* hanf, *tùmtərwatər* doner-wëter (Fluch).

[1] Schmeller „Die Mundarten Bayerns“ S. 123 f. Anm

m für *p*

parmətikəl Perpendikel.

m für *w*

šwalmməl swalwe, *mer*[1] wir, *nùmə*[2] niuwan niwan.

w für *m*

màrwəl[3] marmer marmel.

p für *g*

lə̀yp louge, *sýpə* sūgen, *plyətsýpər* Blutsauger — Blutegel.

p für *tw*

èps ëtewaʒ, *èpə* ëtewenne.

t für *k*, *c*

walti welc-ic.

k für *t*

štàksə[4] statzen, *štàksər* Stotterer.

s für *n*

môst māgen mān, mit angefügtem *t*.

s für *z*

semət zinemīn zinment. — Die Zorn heisst auf dem ganzen Gebiete, welches sie durchläuft, ‚*Sòrn*'; dies ist thatsächlich

[1] Weinhold Alem. Grtk. § 168. Schmeller a. a. O. 685 Anm.

[2] Grimm, Grtk. III, 245 und 726 handelt von dem gleichen Lautwandel: mnl. neware, newaer, waer; nemaer, maer; nnl. maar, welches identisch ist mit nhd. nur, unserem mda. *nùmə*.

[3] Schmeller a. a. O. 559.

[4] Das umgekehrte Verhältnis liegt vor in nhd. Blitz zu blicz, mutzen aus mucksen, schmatzen aus schmackezen.

die ältere Form: 742 heisst sie Sorna, 1389 Sorne bei Königshofen dem Chronisten[1]. Das neuere Z ist entstanden aus S mit vorgeschlagenem apokopierten Artikel d' = die.

C. ASSIMILATION.

Assimilatorischer Lautwandel, meist progressiver Art, ist nicht gerade selten in der Mundart. Wie im Md.[2], so assimiliert sich auch hier *p* vor *m* zu *m*[3] in *kəmər* gip mir[4]. Auch *n* vor *m* wird zu *m* in *àmər, emər, fòmər* an, in, von mir; *àmeχ* an mih. Regressive Assimilation liegt vor in *pùməsin* Bombasin, *pùm* Pl. *pùmə* bombe.

nd, nt wird vor einem Labial zu *m: krùmpêr* grunt-bir, *khempètərə* kindbetterin (Murner Schlz. 45), *mùmfəl* munt-vol, *hàmfəl* hant-vol; ebenso verändert sich nc: *jùmfər* junc-vrouwe, *làmpet* lanc-wit.

Partielle Assimilation ist vorhanden in der Vorsilbe un- vor Konsonanten: *ùŋkàti, ùŋlítsəm, ùŋmyəs, ùŋślet*[5]. Hierher gehört auch *mepmər* mit mir.

Totale Assimilation ist eingetreten in *enəwani* innewendig, Keis. innewennig, neben *enəwantsi.*

D. LAUTVERLUST.

Ganz allgemein und regelmässig durchgeführt ist die Apokope des auslautenden e: *štùp* stube, *kûp* gābe, *kep* gibe, *rèt* rede, *pòt* bote, *árt* ërde, *myəlt* mulde, *wáy* wāge, *eχ fráy*

[1] S. Hegels Städtechronik 9, Strassburg 2, Seite 849: die dörffer bi der Sornen.

[2] ammet, immeȝ, kummer, tummer sind echt md. Formen.

[3] Von einem doppelten Laut aber, wie im Ital. und in gewissen schweizerdeutschen Mundarten ist indessen nicht die geringste Spur vorhanden.

[4] Münchener Parzival 154,4 (ed. Lachmann): gim mir dā du ūffe rītes; ebf. gim mir Kaiserschr. 40 b, Heidelb. Hs.; s. Graf Diut. 2,299.

[5] S. Jahrbuch IV des Vog.-Cl., S. 45.

vrāge, *lùŋ* lunge, *wái* wëge, *haŋ* hende, *lèrìχ* lerche, *šnak* snecke, *hél* hüle, *eχ nem* nime, *wàn* wanne, *ryp* rūpe, *lér* lēre, *mas* mësse, *lís* līse, *flàš* und *flaš* vlasche, *mòt* matte, *lišt* frz. liste, *lép* lëwe, *hets* hitze, *kàs* gaʒʒe.

Eine scheinbare Ausnahme machen eine Reihe von Wörtern, deren Schluss e nur deshalb erhalten ist, weil es durch ein jetzt abgefallenes n gedeckt war; dahin gehören z. B. *nàmə* name, *šôtə* schade, *hyfə* hūfe, *klə̂wə* geloube, *fùŋkə* vunke, *laftsə* m. lëfse m. f. und mit Geschlechtswechsel *tèr tentə* tinte u. a. m.

Das n der Flexionsendungen ist überall geschwunden: *tsùŋə* zungen, *plyəmə* bluomen, *pisə* bīʒen, *námə* nëmen, *en àlə aŋə* in allen enden, *mer màχə* wir machen, *se hatə* sī hæten, *tə kôrtə* den garten, *kənùmə* genomen; *nièmə* nieman niemen, *ièmə* ieman ieʍen. Auch in den unbetonten Formen des unbestimmten Artikels wird n ausgestossen (s. § 15 a).

Bei Adjectiven, die aus Stoffnamen gebildet sind vermittelst des alten Suffixes -īn ist das auslautende n ebenfalls geschwunden, namentlich im Neutrum: *ə kòltis krits* ein goldenes Kreuz, *ə-n-ə̂ixəs* oder *tànəs fasəl* ein eichenes oder tannenes Fässlein, *ə flaksəs hamt* ein flächsenes Hemd. Im Masc. und Femin. ist meist die Endung *-iχ* dafür eingetreten: *ə kòltiχər reŋ* ein goldener Ring, *ə kòltiχi khètə, ə selwəriχi ýr* eine silberne Uhr.

In der Endung -inc ist nc abgefallen: *šeli* schillinc, *pfani* pfennic, *hári* herinc; -end ist geschwunden in *fòls* vollends.

Vereinzelt ist n ausgefallen in *raχə* rechnen, *tsə̂iχə* zeichenen, *lièijər* lügenære, *tùtsət* totzen, *kárə* gërne, *khèšt* kestene, in dem Eigennamen *Týχət* Tugend, und in dem selten gebrauchten *jýχət*[1] jugent.

mw ist ausgefallen in *pə̄yjəl* boum-wolle; m in *klùpə* nhd. Klumpen.

---

[1] Rda.: *t jýχət myəs kətòpt hàn* die Jugend muss getobt haben, muss austoben.

l ist geschwunden in *às* als, *âsi* alse, *nâ̂yjəpírəl* Demin. zu nhd. Nagelbohrer, *màkə* makel, und im Conj. von *sèlə* soln und *wèlə* wollen: *sòt, wòt* (s. § 20).

r ist geschwunden in *fêχtə* vürhten und in der Zss. *fêχtəpùts, Mei* und *Meijəl* Maria, *Páwəl* Barbara, *màšièrə* marschieren, im Conj. von *tèrfə: tèft.* Das Schluss r ist abgefallen in *naftsə* after, *pfàrə* pfarrære, und r mit dem unechten Schluss n in gëstern mda. *kèšt.*

h ist geschwunden in *pyəštàfə* buohstabe.

ch ist abgefallen nach r in der Zusammensetzung *kherwə* kirchwīhe; im Ausl. in der Silbe -lich: *hèrli* hērlich, *hísli* hūslich, ferner in den unbetonten Pronominalformen *mi* mih, *ti* dih, *si* sih, mit denen sich das enklitische eʒ verbindet zu *mis, tis, sis.*

Auslautendes *t* ist in Zss. am Ende des 1. Compositionsgliedes abgefallen, namentlich vor folgendem *p, t, k*: *krešpàlìkə* gerüstebalke, *màšpâ̂m* mast-boum, *krykhòpf* krūt-kopf, *krykôrtə* krūt-garten, *kòlkál* golt-gëlb, *nìkyət* niht guot, *kyəkənyə* guot genuoc, *tes kekənyə* diz gibet genuoc, *prûkhòrp* brōt-korp, *prùšpitəl* brust-biutel, *prùškharnə* brust-kërne, *pàšpari* Bastberg bei Buchsweiler, *khòškalt* kost-gëlt, *Wipryəχ* Weitbruch, *khòšpər* kostbære. Auch vor *š* fällt *t* in gleicher Stellung: *khòšpili* kostspielig, *freušâft* vriuntschaft, *hanši* hantschuoch, *fàšnôχt* vastnaht, *hòlšyəχ* und *helšyəχ* holz-schuoch; ebenso in *kəwelpər* wiltbrāt.

Auch am Schluss einfacher Wörter ist t vielfach abgefallen: *thaks* tëxt; historisch ist mda. *jèts* richtiger als nhd. jetzt, mhd. iezuo; *marìk* market; *prèti* mhd. bredige bredigāt, nhd. Predigt; *kšwùlš* geswulst; *kəmaχ* gemaht, *òlmə* almende, *pàštər* bastart, *pfryən* pfrüende, *ùn, àn* unt unde, *wárə* wërden, *ûwə* ābent, *fəršmàχə* versmahten, *tešəl* distel, *nûl* nādel.

Der Schwund der Dentalen hat Dehnung bewirkt in *pâl* balt, *wél* wilde, *hâ̂l* halde, *hâ̂lər* holunder holder, *pân* Korbweide mhd. bant.

ʒ ist ausgefallen in *lûn* lāʒen lān, *mièn* müeʒen, *krùfàtər* grōʒvater.

s ist ausgefallen in *kəwán* gewësen.

Alte Kehltenuis k, c fällt selten aus oder ab; zu verzeichnen ist etwa nur *kənyə* genuoc, neben welchem auch *kənyək* vorkommt. Die mhd. Endung -ic, -ec ist in den els. Schriften des 14. Jh. durch -ig dargestellt; heutzutage ist g am Wortende abgefallen: *kheni* künec, *wèni* wēnec, *trýri* trūrec, *tsiti* zītec. Angeschlossen haben sich die Wörter mit der Lautfolge -rg und -lg hinter dem Stammvokal, in welchen das g nach Entwickelung eines svarabhaktischen Vokals ebenfalls geschwunden ist: *sòri* sorge, *pari* berg, *'Strûspùri* Strassburg, *fòli* volge, *fali* vëlge.

b ist geschwunden in den Zeitwötern *hàn* haben hān und *kán* gëben; auch in der Imperativform *plí* zu blīben; ferner in *nô* hinab, *rô* herab, *pyə* buobe, *líwé* līpwē.

g ist geschwunden in *mòrm* morgen, morn.

E. LAUTZUSATZ.

Auf dem Gebiet des Vokalismus kommen hier nur die svarabhaktischen Vokale in Betracht. In der Regel ist es ein *ì* oder *ə*, welches sich nach Liquiden vor folgenden Gutturalen oder Spiranten entwickelt oder auf einer älteren Sprachstufe schon vorhanden war, aber in der nhd. Zeit verloren gegangen ist: *malìkə* mëlken, *mùlìkə* molken, *melìχ* milch, ahd. miluh, *pàlìkə* balke; *marìk* market markt, *śtòrìk* starc und storch; *pàrìk* und *pòrìk* barc, altels. barih; *kherìχ* kirche, ahd. chirihha; *menìχ* münch, münech; *fanìχəl* vënchel; *sanəf* und *sanəft* sënf, sënef; *rànəf* und *rànəft* ranft; *fenəf* vünf.

Die Entwickelung eines unechten e am Wortende, welches in els. Schriften seit dem Ende des 13. Jh. auftritt, ist in unserer Mda. nur bekannt in *pùśə* busch, und in *hâ̂mə tsý* heim zuo, der Heimat zu.

Folgende konsonantischen Zusätze zind zu verzeichnen:

l: *àm métəlśtə* am meisten; *wàkəlśtâ̂n* wacke-stein; *khâ̂iflər*, altels. kåufler, mhd. koufer; bei anderen wie *lepəl* m. lippe; *hornèsəl* m. horniʒ hornŭ̄ʒ, *plaχəl* m. zu bache, *wôrtsəl* f. warze, *fràntsəl* f. franze dürfte man eher an die gekürzte Deminutiv-

form denken, wobei allerdings das éine auffällt, dass das sächliche Geschlecht nicht auch eingetreten ist.

m: fərùmənièrə ver-ruinieren, *śwàmplə* neben *śwàplə* zu swëben.

n: nûχmə ātem, *nàśt* ast, *nùmhàŋ* umbehanc, vielfach auch *nûwə* neben *ûwə* ābent: in allen diesen Fällen ist das prothetische *n* ein alter Rest des Artikelaccusativs. Im Inlaut: *ùfsánər* Aufseher, in Anlehnung an das Zeitwort *sán* sëhen.

Im Auslaut: m. *plân*, f. blahe blā.

Das euphonische *n* zum Zweck der Vermeidung des Hiatus war in der Regel auf einer früheren Stufe bereits als Bestandteil einer Flexionsendung vorhanden; bisweilen aber ist es auch erst sekundärer Natur, z. B. *nìks tsə-n-asə* nichts zu essen, *eχ wel sə-n-àwər sán* ich will sie aber sehn.

r: lòrtsarn lucërne; *hæ̀yśrakər* höuschrëcke; *pleŋəśliχər* m. blindslīhe; *pàχśtaltsər* bachstelze, *hànthèwər* hanthabe.

s: enəwantsi innewendec, *ysəwantsi* ūʒwendec. Unechtes *s* findet sich namentlich bei Collectivsubstantiven nach dem Demonstrativpronomen *tes* diʒ: *tes teŋs* dieses Dings = diese Dinge, *tes kəlàχs* dieses Gelächter, *tes kśríps* dieses Schreiben, diese Schrift, *tes kəmàχs* dieses Gebahren, *tes kəlits* dieses Geläute; *têr ùns jer!* der und jener! (Verwunderung).

ś: æ̀ntwètərś eintweder; *witərś* wīter, altels. weiters.[1]

χ: eŋkəwæ̀iχt ingeweide, volksetymologische Anlehnung an das Part. *eŋkəwæ̀iχt* zu *eŋwæ̀iχə* einweichen, in Wasser einlegen.

t: im Inlaut nach s und sch vor lingualem Wortauslaut, so in *àmśtəl* amsel, *fárśtə* vërsen, *meśtlə* und *meśplə* Demin. mischelen zu mischen; ferner zwischen *n* und *r* in *tùntəraks*[2] doner-ackes, *tùmtərwatər* doner-wëter; zwischen *n* und *s*: *nèwəts* nhd. neffens, nevens, altalem. nebint, nebent. Im Auslaut nach *n, s, f* und *χ*: *mûnt* māne, *mæ̂irạnt* majorenn, *mòśt* mos, *pùrśt* burse, *hòft* hof, *liχt* līch līche. Über die

[1] S. Weinhold, Al. Grtk. § 286.

[2] Vgl. frz. Vendredi.

eigentümliche Bildung von *ǣnt* der eine s. § 15 b. Über das angefügte *t* in Konjunktivformen s. § 18.

Prothetisches *t* ist vorhanden in *têtə* diu eide, *tràχétəl* Demin. von die Rakete.

§ 8. ACCENT.

Die germanischen Accentregeln haben natürlich auch in unserer Mda. Geltung. Beim Einzelwort herrscht das Prinzip der absteigenden Betonung: der Hauptaccent ruht auf der Wurzelsilbe, und gegen den Schluss zu nimmt die Tonstärke sowie die Tonhöhe ab. In zusammengesetzten Wörtern trägt in der Regel das Bestimmungswort den überwiegenden Hochton; die Folge davon ist bisweilen eine fast bis zur Unkenntlichkeit eintretende Verstümmelung des Grundwortes. Oft jedoch haben die einzelnen Compositionsglieder ihre ursprüngliche Betonungsintensität beibehalten.

Auch bei den eingebürgerten Fremdwörtern ist die deutsche Betonungsweise meist durchgeführt, namentlich bei solchen, die in den allgemeinen Gebrauch übergegangen sind, so z. B. in *śạ̀ŋəl* chandelle, *mỵsik* musique, *pụ̀śùr* bonjour, *ạ̀tje àtjes* adieu, *pỵśùŋ* bouchon, *khỵwart* couverture. Daneben fehlt es freilich auch nicht an Fremdwörtern, die ihre alte Betonungsweise beibehalten haben: *phòtətật* Potentat, *kəplàsị̀ert* u. *kəplasièrt* blessé, *khàmụ̂t* commode, *pòtạl* bouteille, *kwèśtjụ̂n* question: hier ist durchweg die Endsilbe betont, und zwar mit dem ganzen Gewicht, das den deutschen Hochton so wesentlich unterscheidet vom französischen.

Die Regel, nach welcher der auf einen kurzen betonten Vokal folgende Konsonant in Pausa gedehnt wird, ist auch in der Mundart durchgeführt. Ich habe indessen im Verlauf der Arbeit von der graphischen Bezeichnung dieser Erscheinung Abstand genommen, da ich bei der Allgemeinheit derselben den blossen Hinweis darauf für hinreichend erachte.

Der Satzaccent der Mda. ist im wesentlichen ein chromatisch-exspiratorischer. In einem einfachen Aussagesatze entspricht die Tonhöhe fast durchweg der Tonstärke der einzelnen Satzglieder; das sog. Singen, welches man meist als charak-

teristische Eigentümlichkeit des Elsässischen hervorzuheben pflegt, ist — abgesehn von den nördlichen Distrikten, welche an die Pfalz grenzen, und von der Mundart der Deutsch-Lothringer — durchaus nicht so ausgeprägt wie beispielsweise in rheinischen Dialekten. In der Regel hört man es nur in der emphatischen Rede, in Frage-, Heisch- und Verwunderungssätzen, also meistens in mehr oder weniger leidenschaftlich erregter Stimmung, in der das Reden leicht umschlägt ins Singen, dessen Stärke und Tonhöhe ja vom Grade der Leidenschaft abhängt. In der Mehrzahl dieser Fälle ist, wie auch im Nhd., die Satzmelodie eine nach dem Schluss zu aufsteigende.

Im ruhigen Fluss der Rede ist beim gewöhnlichen Manne ein Singen nur zu merken, wenn er nicht sprechen darf 'wie ihm der Schnabel gewachsen ist', namentlich wenn er hochdeutsch sprechen muss. Am häufigsten sind es einsilbige isolierte oder auch in den Satz eingefügte Partikeln mit langem Vokal, an denen die erwähnte Eigentümlichkeit zu Tage tritt. Infolge des starken Nachdrucks werden die langen Vokale dabei regelmässig zu überlangen, wodurch dann ebenso oft eine Spaltung dieser Quantität in zwei Teile hervorgerufen wird[1]. Dies gilt besonders für die Fragesätze, oder genauer für die elliptisch gebrauchten Fragepartikeln; das einfache *ja*, verstärkt *jû*, wird so zu *jûù* oder *jûə*, die Verneinung *nè*, *nê* zu *nêè* und *nêə*, die Fragepartikel *wy* zu *wíjy*, *wíjə*, und *sû* wird in der Verwunderung zu *sûù*, *sûə*. Aber auch andere einsilbige Wörter erleiden unter den gleichen Bedingungen dieselbe Veränderung: *tût* töt in der elliptischen Frage *tûùt? tûət?* ebenso *hén* hin: *héen héən;* ferner *âàl* u. *âəl* alle, u. s. w. Das Intervall zwischen dem Stammvokal und dem nachgeschlagenen ist dabei abhängig vom Grad der Emphasis. Eine ganz genaue Differenzscala aufzustellen, ist unmöglich, da zu oft rein individuelle Eigentümlichkeiten den Ausschlag geben.

[1] Sievers Phonetik § 29, 2 S. 167.

ZWEITER ABSCHNITT.

FLEXIONSLEHRE.

I. DEKLINATION.

A. SUBSTANTIVA.

§ 9.

a) DIE STARKE FORM.

1. Ohne Umlaut : Masc. *tər frent* der Freund; Ntr. *s khent* das Kind.

	Masculinum.	Femininum.	Neutrum.
Sg. N.	*tər, tə frent*	(s. unten).	*s khent*
G.	*fòm frent*		*fòm khent*
D.	*em frent*		*em khent*
A.	*tə frent*		*s khent*
Pl. N.	*t frent*		*t kheŋ*
G.	*fòn tə frentə*		*fòn tə kheŋə*
D.	*en tə frentə*		*en tə kheŋə*
A.	*t frent*		*t kheŋ*

Von einer Deklination im ursprünglichen Sinne kann in der Mda. nicht mehr die Rede sein; für sämmtliche Fälle ist nur noch eine einzige Form, die des Nominativs, übrig geblieben. Genetiv und Dativ werden, wie im Frz. und Engl., vermittelst Casuspräpositionen gebildet, letzterer mit Hülfe

von *en* in [1], ersterer durch Vorsetzung der Präposition *fòn* vor den Dativ[2].

Die Wörter *fètər* Vetter und *nûχpər* Nachbar gehen nicht wie im Nhd. nach der gemischten, sondern ganz nach der st. Form : Pl. *t fètər, t nûχpər.*

Die hierhergehörigen Feminina sind sehr selten in der Mda.; es wären vielleicht nur anzuführen *ərlàypnis* Erlaubnis und *trièpsâl* Trübsal, welche aber nur im Nom. Acc. Sing. vorkommen.

2. Mit Umlaut : Masc. *tər khòrp* der Korb; Fem. *t prùšt* die Brust; Ntr. *s tòrf* das Dorf.

	Masculinum.	Femininum.	Neutrum.
Sg. N.	*tər, tə khòrp*	*t prùšt*	*s tòrf*
G.	*fòm khòrp*	*fòn tə, tər prùšt*	*fòm tòrf*
D.	*em khòrp*	*en tə, tər prùšt*	*em tòrf*
A.	*tə khòrp*	*t prùšt*	*s tòrf*
Pl. N. A.	*t khèrp*	*t prešt*	*t tèrfər*
G.	*fòn tə khèrwə*	*fòn tə preštə*	*fòn tə tèrfərə*
D.	*en tə khèrwə*	*en tə preštə*	*en tə tèrfərə*

Für den Umlaut sind zwischen der Mda. und dem Nhd. eine Reihe von Abweichungen zu verzeichnen. Es lauten nicht um, entgegen dem Nhd.:

a) Masculina : *tər àkər* Acker, Pl. *t àkər*, neben *akərlaŋ* = Äckerlänge; Sing. u. Pl. *sâwəl* Säbel, *pùrjər* Bürger, nebst Ableitungen.

b) Feminina : *t sœy* Sau, im Pl. ebenso *t sœy.*

c) Neutra : *s ksàts* religiöse oder ärztliche Vorschrift, Gesetz, aber meist nur in den Redensarten *s ksàts hàltə, nìt ewər s ksàts nys kén, s ksàts nìt ewərtratə, pi sim ksàts plíwə.* Daneben kennt die Mda. auch das Wort *ksèts* in der allgemeineren Bedeutung; *ôl* Öl, Adj. *ôli* ölig, und die übrigen Ableitungen.

Es lauten um gegen die nhd. Regel:

[1] Eigentümlich hört sich diese Bildung an, wenn der Zornthäler hochdeutsch spricht, z. B. ich hab' es im Vater gesagt; ich hab' es in der Mutter gegeben; er hat es in den Leuten gesagt.

[2] S. auch § 10.

a) Masculina : *tæ̂*, ältere Nebenform *tæ̂y* Tag, Pl. *tái; òrm* Arm, Pl. *arm;* schon im Sing. *knèwli* Knoblauch; *hanši* Handschuh; *lájər* Lager, mhd. leger; mit abweichendem Geschlecht *tər tríwəl* Traube, Pl. *tríwəl.*

b) Feminina : *t plèt* das Blatt; ferner *t šat* der Schatten, *t èltə* das Alter, *t aš* die Asche : letztere drei nur im Sing. gebräuchlich.

Eine grosse Anzahl von Wörtern sächlichen Geschlechts nehmen im Plural die Bildungssilbe *-ər* an, wo dies im Nhd. nicht der Fall ist; es sind dies die folgenden Plurale : *enštrəmantər* Instrumente; *fírər* Feuer; *hèftər* Hefte, bes. einzelne Lieferungen eines Werkes; *khàminər* Kamine; *kritsər* Kreuze; *kəlaŋkər* Gelenke; *klæ̂isər* Geleise; *kəmièsər* Gemüsesorten; *kəpátər* Gebete; *kəpeijər* Gebäude; *kreštər* Gerüste; *ksaŋər* Gesänge; *kšaftər* Geschäfte Verkaufsstellen; *kšerər* Geschirre; *kəmaχər* Gemächte; *kšaŋkər* Geschenke; *ksètsər* Gesetze; *kšpráχər* Gespräche; *kšwárər* Geschwüre; *kəwarìkər* Werke, bes. Uhrwerke; *kəwèlpər kəwèlwər* Gewölbe; *kəweχtər* Gewichte; *lòšəmantər* frz. logements; *pæ̂nər* Beine, Knochen; *pàpírər* Papiere; *presantər* Präsente, Geschenke, *sæ̂lər* Seile; *šitər* Scheite; *špélər* Spiele; *teŋər* Dinge — ausschliessliche Pluralform, aber nicht in pejorativem Sinne wie in *mènšər*; *tièrər*[1] Tiere; *tárər* Thore; *pèt* Bett und *hamt* Hemd, welche im Nhd. zu der gemischten Form gehören, sind in der Mda. st. : *pètər*, *hamtər*. Das Präfix ge- und den Umlaut, nicht aber die Endung *-ər*, zeigt *s kštèk*, mhd. stoc, nhd. Stock, Stockwerk. Pl. *kštèk*, z. B. *tes hys hèt trei kštèk.*

Das Masc. *wùrm* Wurm hat im Pl. nicht die Silbe *-ər* angehängt, sondern bildet bloss Umlaut : *t werm.*

b) DIE SCHWACHE FORM.

Beispiel : *tər pyə* der Bube.

Singular.	Plural.
N. *tər, tə pyə*	*t pyəwə*
G. *fòm pyəwə*	*fòn tə pyəwə*
D. *em pyəwə*	*en tə pyəwə*
A. *tə pyəwə*	*t pyəwə*

[1] Braune ahd. Grtk. § 197.

Im Nhd. haben die hierhergehörigen Wörter zum Teil das Schluss e abgeworfen, wie Herr, Mensch, Fürst, Graf, gegenüber Löwe, Affe, Heide, mhd. heiden. Die mundartlichen Formen treten durchweg in der verkürzten Form auf: *lép*, *àf*, *hæ̀it*, *pyə*, *pòt*, *òks*. Das obige Paradigma hat die schwache Endung noch überall beibehalten, wenigstens in der lautgesetzlich verkürzten Form — allein fast nur noch bei der älteren Generation. In neuerer Zeit wird der alleinige Gebrauch der Nominativform immer allgemeiner, und dies gilt durchgehends für die Wörter der schw. Deklination. (S. auch § 10).

c) DIE GEMISCHTE FORM.

Beispiele: Masc. *tər štât* der Staat; Fem. *t štrûs* Strasse; Ntr. *s jûr* das Jahr.

	Masculinum.	Femininum.	Neutrum.
Sg. N.	*tər štât*	*t štrûs*	*s jûr*
G.	*fòm štât*	*fòn tər štrûs*	*fòm jûr*
D.	*em štât*	*en tər štrûs*	*em jûr*
A.	*tə stât*	*t štrûs*	*s jûr*
Pl. N. A.	*t štâtə*	*t štrûsə*	*t jûr*
G.	*fòn tə štâtə*	*fòn tə štrûsə*	*fòn tə jûrə*
D.	*en tə štâtə*	*en tə štrûsə*	*en tə jûrə*

Masculina: Die Vertreter sind nicht sehr zahlreich; neben *štât* ist noch zu nennen *štâr* Staar, *štàχəl* Stachel, Pl. *štàχlə*, und *šmarts;* Dorn ist erweitert worden zu Dornen, mda. *tòrnə*, ebenso ist entstanden *hàlmə* Halm, *rifə* Reif, *kharnə* Kern, *štarnə* Stern, *hàwərə* Hafer. Nach Analogie der Cas. obl. gebraucht man auch *tər hônə* Hahn und *tər šwônə* Schwan als Wirtschaftsschilder. Hierher gehört auch *tər pàlə* Ball, Spielball, z. B. Pl. *t šnépàlə*.

Gegen die nhd. Regel lauten um: *nàmə* Name, Pl. *t namə; hyfə* Haufen, Pl. *hifə; pæ̀yjə* Bogen, Pl. *pæ̀ijə; pærnə* Brunnen, Pl. *pernə; hûkə* Haken, Pl. *hékə; kræ̀yjə* Kragen, Pl. *kráijə; mæ̀yjə* Magen, *máijə; wæ̀yjə* Wagen, *wáijə; tsàpfə* Zapfen, *tsapfə*.

Die Feminina gehören der Mehrzahl nach zu der gemischten Form. Auch einige, die im Nhd. stark und mit

Umlaut dekliniert werden, sind unter Verlust des letzteren in diese Klasse übergegangen: *àks* Axt, Pl. *àksə*; *khùnšt* Kunst, Pl. *khùnštə*; *nùs* Nuss, Pl. *nùsə*. Schon im Sing. ist ohne Umlaut *tùt* Düte, Pl. *tùtə*; *kròt* Kröte, Pl. *kròtə*; *ryəp* Rübe, Pl. *ryəwə*; *mùk* Mücke, Pl. *mùkə*; *prùk* Brücke, Pl. *prùkə*; *krùk* Krücke, Pl. *krùkə*.

Umlaut zeigen im Sing., entgegen dem Nhd.: *miètər*, Nebenform *myətər* Mutter, Pl. *t miètərə*; *frèš*[1] Frosch, Pl. *frèšə*; *aš* Asche; *waš* Waschanstalt; *pètflaš* Bettflasche; *ás* Achse, Radachse; *khèšt* Kastanie; *peršt* Borste; *šrét* Schrotkorn: *trœypár* Tragbahre; sogar *šèlòt* Kartoffel = etc. Schale, mit dem dunkeln Vokal in der folgenden Silbe, und die Nebenform *šèlət*.

Neben einer Reihe von Fremdwörtern gehören nur folgende Neutra hierher: *s œy* Auge, Pl. *t œyjə*; *s ûr* Ohr, Pl. *t ûrə*; *s harts* hat im Gen. *fòm hartsə*, Dat. *em hartsə*, daneben *ùf em harts*; alles Übrige ist stark; Pl. *t hartsər* namentlich die Honigkuchen in Herzform.

§ 10 ALTE KASUSRESTE.

Aus dem vorigen Paragraphen ist ersichtlich, dass die Mda. in dem Bestreben, die alten Casusendungen abzustreifen, die äusserste Grenze erreicht hat. Dabei haben sich aber noch einige Spuren alter Endungen erhalten, namentlich im Genet. der st. und im Acc. der schw. Form. Sie mögen hier zusammengestellt werden.

a) Reste des Genetivs:

1. bei Zahl-, Mass- und Mengbegriffen[2]: *ùnsər œ̂nər*, *ùnsər œ̂ns* unser einer, eins; *erə tswén* ihrer zwei, *erə fél* ihrer viele; *hùntərt štùŋə wáis wit* hundert Stunden Wegs

---

[1] Auch in anderen Mundarten bewirkt sch Umlaut: s. Paul u. Braune Beitr. X. 600.

[2] In den Ausdrücken der ungefähren Zahl- oder Zeitangabe *štekər trei* etwa 3, *štekər fièr* etwa 4, *fer ə tœyjər fièrtsên* vor etwa 14 Tagen ist die Endung *-ər* nicht etwa ein Genetivrest, sondern die Abkürzung von oder · *štekər trei* = ein Stück oder drei, etc.; s. D. W. 7, S. 1152, und Schmeller Bayr. Wtb.[2] 1, 123.

weit; *tæ̀ysikərlæ̀i* tausenderlei, *félərlæ̀i* vielerlei; *khèn hèrkòts kremələ* kein Herrgotts Krümlein — starke Negation, ebenso die beiden folgenden: *nìt tər lensə krûs* nicht der Linse gross, *khèn nầyjəls krûs* kein Nagels gross; *òrms làŋ* Armes lang; *àlə fàtər ùnsərs làŋ* alle Vater unsers lang, in kurzen Zwischenräumen; *tsit wùrt mər ŝtarwəs làŋ* die Zeit wird mir Sterbens lang; *hàntə præ̀it* Hande breit, handbreit; *nìt fel wásəs màχə, nìt làŋ wásəs m., khèn w. m., ə krûs w. m., ə w. m.* nicht viel Wesens machen, u. s. w.; *tər maŋ* und *tər maŋətét*[1] mit vorhergehendem Subst., z. B. *krùmpêrə tər maŋ* Kartoffeln in Menge.

2. in Zeitbestimmungen: *tsmòrìs* des Morgens; *tsmetầs* des Mittags; *tsnôχts* des Nachts; *s tầs* des Tages, am Tage; *hitəstầs* heutiges Tages, heutzutage; *yskàŋs mûnət* Ausgangs Monat, zu Ende des Monats; *s wùχs* in der Woche, wöchentlich; *s mûnəts* monatlich; *s jûrs* jährlich: alle drei nach voraufgegangener Zahl, z. B. *trei mûl s wùχs* dreimal wöchentlich; *asəs tsit* Essens Zeit, *ŝlûfəs tsit* Schlafens Zeit.

3. um Verwandtschaftsgrade auszudrücken oder das Besitztum anzuzeigen: *s fàtərs pryətər* des Vaters Bruder; *tər mièt*ə*rə ŝwèŝtər* der Mutter Schwester; *t sûns frœ̀y* u. *t séns frœ̀y* die Sohns Frau; *tər ŝwèŝtərə màn*[2] der Schwester Mann; *tər òrmə Krétə tôχtər* der armen Grete Tochter. Dieser Genetiv ist jetzt zum Teil veraltet; statt *s fàtərs pryətər* sagt man häufiger Nom. *em fàtər sin pryətər*, Gen. *fòn s fàtər sim pryətər*, Dat. *en s fàtər sim pryətər*, Acc. *em fàtər sinə* od. *sin pryətər*. Die weiblichen Genetive haben sich besser erhalten, auch bei voraufgehender Präposition: *en tər mièt*ə*rə ŝwèŝtər*, *fòn tər ŝwèŝtərə màn*.

Um das Besitztum anzuzeigen, gebraucht man bisweilen auch Genetivausdrücke, z. B. *s nûχpərs hys*, welche jetzt

---

[1] der 2. Teil der Zss. ist die Endung -tät wie in Quantität.

[2] Die Verwandtschaftsausdrücke Oheim, Tante, Schwiegertochter, etc. fehlen der Mda. Der Neffe redet seinen Oheim, der z. B. Georg heisst, als *fètər Jèri* an, seine Tante als Base, z. B. *pàs Krét*. Sprechen Eltern von ihrem Schwiegersohn, so sagen sie z. B. *ùnsərəm Khatəl sinər* oder kurz *ùnsərəm sinər*; die Schwiegertocher bezeichnen sie mit *ùnsərəm Hàns sins*, oder kurz *ùnsərəm sins*.

freilich nur noch vereinzelt vorkommen und sonst meistens durch die Umschreibung mit dem Possessivpronomen ersetzt werden : Nom. Acc. *em nûχpər sin hys*, Gen. *fòn s nûχpər sim hys*, Dat. *en s nûχpər sim hys*; *tə-n-òrmə litə er trùts eś nièrìks nìks nùts* der armen Leute Trutz ist nirgends nichts nütze; *àn s fàtər sim plàts*; *ùf tər miètər érəm štyəl*[1]; *en s Melə[…]rs kén* in Müllers gehn, *fòn s Mœijərs khùmə* von Meyers kommen.[2]

4. in Verbindung mit Negationen und unbestimmten Fürwörtern, welchen dann die positiven Wendungen angeglichen sind : *nìt tər tsit hàn* nicht Zeit haben, *tər tsit hàn* Zeit haben; *khèn plíwəs mé hàn* kein Bleiben mehr haben, sich nicht länger aufhalten lassen; *khèn śríwəs hàn* kein Schreiben, nichts Geschriebenes haben, *śríwəs hàn* eine geschriebene Versicherung u. dergl. haben; namentlich nach *pryχə* brauchen in Verbindung mit *khèn : tù pryχt mər khèn śnítəs, khèn plûsəs, hhèn ôpùtsəs mé* etc. da braucht man nicht mehr zu schneiden, zu blasen, abzuputzen; *nièmə* und *ièmə frèmts, nièmə* u. *ièmə pəkhùnts*; *tèr màχt si èps ônleijəs* der macht sich viel Sorgen; *khèn ônleijəs*; *tù eś èps tər mêr* da ist etwas der Märe, da steckt etwas dahinter, oder in verächtlich-ironischem Sinne.

5. in formelhaften Ausdrücken und Wendungen sowie in Zusammensetzungen : *ùf əm árts krùnts pòtə* auf dem Erzgrundboden; *ùf tər hèrkòts sûnə walt* auf der Herrgotts Sonnenwelt; *kòts ərparmli* so dass es Gott erbarmt; *ùm tə kòts lûn* um den Gotteslohn; *ùm tə kòts welə* um den Gotteswillen; *ə kòts nàmə!* in Gottes Namen! In der Rda. *ùf ə kòts netər sù yssán* ist *kòts* wahrscheinlich nicht der Genetiv 'Gottes', sondern das Adv. 'ganz' : auf und ganz nieder (= ganz genau) so aussehn; *wùntərs wáijə* Wunders wegen; *màns kənəjək* Manns genug; *kyəts myəts* gutes Mutes; *hùŋərś štarwə, hùŋərś kśtòrwə* Hungers sterben; *èps weləs hàn* etwas Willens

[1] Vgl. Schiller Wall. Tod. III, 2 : Ihr artet mehr nach eures Vaters Geist als nach der Mutter ihrem. — Piccol. IV, 5 : Ich mach' mir an des Illo seinem Stuhl desswegen auch zu thun.

[2] Zu ergänzen ist Familie Haus, Geschäft, u. s. w. wie im Engl.

(= im Sinne) haben; *nìt tər wárt sen* ellipt. nicht der Mühe wert sein, *tər wárt sen*; *mins tœ̂ls* meinesteils; *sins khòpfs sen* seines Kopfes (= eigensinnig) sein; *sins kliχə* seinesgleichen; *ər hèt sin tœ̀ytəs láwəs nìks wèlə šùfə* er hat seinen Tag des Lebens, d. h. sein Leben lang nichts schaffen, arbeiten wollen. In Verbindung mit *wís* : *tsitəswís* zeitweise; *šinswís* zum Schein, scheinbar; *rùntswís* (zu rennen) stossweise, gelegentlich, manchmal; *letjərwís* ledigerweise, im ledigen, unverheirateten Stande; *hyfəswís* haufenweise; *tœ̀ysikswís* tausendweise, in grossen Massen; *ùf pòrìs khœ̀yfə* auf Borg kaufen; *nùχ hartsəs wùnš* nach Herzens Wunsch; *kəprôtsfat* Bratfett[1]; *tù kéts âs pùnt ewəreks* da geht es als (= immer) bunt über Ecks, vom rollenden Würfel = toll drauf zu, verwegen drauf los; *s màχəs*, *s hèwəs*, *s šríwəs*, *s trœ̂yjəs* etc. *tekər sen* des Machens, des Hebens, des Schreibens, des Tragens etc. Dicker sein — eine Rda., die gebraucht wird, um jemd. verächtlich zurückzuweisen, der sich anmasst, etwas zu thun, das über seine Kräfte geht.

Für die schwache Form sind 2 Beispiele vorhanden: *pets àn tər waltə-n-aŋ* bis an der Welt Ende; *fél hùŋ sen s hôsə tût* viele Hunde sind des Hasen Tod.

Dazu kommen die Bezeichnungen für die verschiedenen Kinderspiele : *pàləs* od. *pàlìs špélə* mit dem Ball spielen; *rèslìs* od. *kòtrèslìs špélə* das Pferdespiel spielen; *fərštèkəls šp.* Versteck spielen; *reŋkəšlaplìs špélə* Kreisspiel der reiferen Jugend.

b) Die Accusativreste der schw. Form sind spärlicher vertreten : *tə lùštə pièsə* die Lust befriedigen, büssen; *fer ə nàrə hèwə* für einen Narren halten, zum besten haben, und in derselben Bedeutung : *tə pyəwə* od. *tə tœ̂yiwə-n-ys æ̂m màχə* den Buben, den Tauben (= Dummen) aus einem machen; *æ̂m ə párə-n-ônpeŋə* jmd. einen Bären anbinden, belügen; nachdrucksvoll : *eχ hàp khènə mènšə ksán* ich habe keinen Menschen gesehn.

---

[1] Pfingstmontag II, 1 : Gebrodesfett; iwwereggs.

§ 11. GENUS DER SUBSTANTIVA.

Die folgenden Substantiva zeigen in der Mda. ein vom nhd. und teilweise auch vom mhd. Sprachgebrauch abweichendes Geschlecht; sie werden aufgezählt in der Reihenfolge Mda. mhd. nhd.

1. Masculina: *àlmyəsə* daz almuosen, das Almosen; *àltər* daz alter, das Alter; *àŋəl* der und diu angel, der und die Angel; *àntifi* früh nhd. die Endivie; *ârjə* frz. un air, die Arie; *ə̀ilásər* diu egedëhse, die Eidechse, vgl. frz. le lézard; *ə̀itər* daz eiter, das Eiter; *ə̀nsər, tswə̀eijər, treijər, fiərər* etc. nhd. eine eins, zwei, drei, vier; *émə* der imbe, die Imme; *fáršt* und *fárštə* diu vërse, die Ferse; *fônə* der vane, die Fahne; *hànthèwər* nhd. die Handhabe; *hə̀yšrakər* der höuschrëcke, die Heuschrecke; *hòrnèsəl* der horniz, die Hornisse; *hûfôrt* diu hōchvart, die Hoffart; *keft* diu gift, das Gift; *khòštə* diu koste, die Kost; *làfkə̀yjə* die Levkoje; *laftsə* der und diu lëfse, die Lefze; *làšt* und *làštə* der und diu last, die Last; *lə̀itə* die Leide = Zustand des Widerwärtigen; *leijə* der luc und diu lüge, die Lüge; *lùft* der und diu luft, die Luft; *lùštə* und *kəlùštə* der und diu gelust, nhd. das Gelüsten; *màrlk* die Mark (Geldwert); *mûtə* die Mode, la mode; *nièrə* der nier niere, die Niere; *nùmərû* le numéro, die Nummer; *pàkə* der backe, die Backe, der Backen; *pàrwə* diu barbe, die Barbe (Bratfisch); *pàχštaltsər* diu bachstelze, die Bachstelze; *pèkər* in der Zss. *waśpèkər* das becken, das Becken, Waschbecken; *pentəl* das Bündel, Kleiderbündel des Handwerksburschen; *pflùštər* daz pflaster, das Pflaster, Wundpflaster; *phétərlə* der pētersil, die Petersilie; *pièrhàp* zu der und diu heve, die Hefe; *pleŋəśliχər* der blintslīhe, die Blindschleiche; *plyəšt* diu bluost, der Blust, die Blüte; *pôn*, Zss. *isəpôn* der und diu ban, die Bahn; *pùlfər* der und daz pulver, das Pulver; *pùtər* der und diu butter, die Butter; *krasə*, Zss. *rapkrasə, pùrnəkrasə* der kresse, die Kresse; *rekrûtə* der grat, der und das Rückgrat; *sélə* der und diu sile, die Siele; *śerwə* der und diu schirbe, die Scherbe; *ślièsə* die Schleuse, frz. une écluse; *śnàlər* diu snalle zu der snal, die Schnalle; *śòkəlâ* le chocolat, die Chocoláde; *śpets*, auch f., diu spitze, die

Spitze; *śpyələ* der spuole, die Spule; *śtaltsər* diu stelze, die Stelze; *kśwùls* diu geswulst, die Geschwulst; *tàpə* frz. une étape, Proviantplatz für Truppen auf dem Marsch; *tentə* diu tinte, die Tinte; *tràpər* die Trappe, Fussspur, vgl. die Rosstrappe (bei Grimm Deutsche Sagen); *trièsə* diu drüese, die Drüse; *tríwəl* der und diu trūbe, die Traube; *trœ̂y* diu truhe, die Truhe; *tsé* diu zēhe, die Zehe und der Zeh; *tsí* der und daz ziuc, das Zeug; *tûpə* diu tāpe, die Tappe; *tùtsət* daz totzen, das Dutzend; *tylipâ* die Tulpe; *kəwàlt*, auch f. der und diu gewalt, die Gewalt; *wôtə* der wade, die Wade; *wûfə* daz wāfen, wāpen, das Wappen. — Ferner sind Masc. die Knabenvornamen trotz der Deminutivform auf *-əl*: *tər Sòrśəl* der kleine Georg, *tər Hansəl, tər Śùkepəl, tər Fretsəl,* u. s. w.

2. Feminina: *frèś* der vrosch, der Frosch; *hàft* der haft, der Haft, Haken; *hár* der und diu hëher, der Häher; *hòwəl*, auch m. der hobel, der Hobel; *kùrt* der gurt, der Gurt; *mûs* diu māze, das Mass; *ôl* der āl, der Aal; *pùχ* der und diu bach, der Bach; *plàsièr* le plaisir, das Pläsir; *plèt* daz blat, das Blatt; *pflym* diu phlūme, der Flaum; *ràm* der rabe, ram (Traugemundslied 6,6 diu rame), der Rabe; *krams* das Geräms; *sems* der simez, der und das Sims, Gesims; *śat* der schade, der Schatten; *śpenwèp* daz spinnewëppe, das Spinngewebe, die Spinnwebe; *śpôts* der Spaten; *śrét* der schrōt, das Schrot, Schrotkorn; *tsœ̂iχ*[1] der, daz ziuc, das Zeug; *tsekrét* der Abort, lat. secretum, wahrscheinlich zum Pl. secreta; *tsél* daz zil, das Ziel; *tsièjəl* und *tsièijəl* der ziegel, der Ziegel; *wekəl* der wickel, der Wickel.

3. Neutra: *àtsəl*, auch f., diu agelster, die Elster; *èk* diu und daz ecke, die Ecke, das Eck in Zss.: Dreieck, Vieleck; *êrlə* diu erle, die Erle; *hêmət* diu und daz heimāt, die Heimat; *kàlé* diu galīde, die Galeere; *khàmût* die Commode; *krât* der grāt, der Grad; *léeyjəl* der lægel lāgel, der Legel; *melts* daz milze, die Milz; *ments* diu münze, die Münze, Kleingeld zum Wechseln; *mùnfil* die Mundfäule; *òrt* daz ort, der Ort; *prôp* spätmhd. diu prōbe, die Probe; *ksùy*

[1] nur in der Rda. *'wàs tsœ̂iχ hàlt'*, z. B. *kfrasə ùn ksòfə wàs tsœ̂iχ hàlt* gefressen und gesoffen, was das Zeug hält.

daʒ und der gesanc, der Gesang, spez. mda. Kirchenlied; *śæ̀itəl* diu scheitel, der Scheitel; *kśtèk* der stoc, der Stock, das Stockwerk; *kśtèl*, nur bisweilen in der Verbindung *ə śéns kśtèl hàn* eine schöne Stelle haben; *tan* der, diu, daʒ tenne, die Tenne; *tæ̂l* daʒ teil, der und das Teil; *tæ̂ik* der teic, der Teig; *trôt* der drāt, der Draht; *tròtəl* Demin. zu mhd. diu trāde, die Troddel; *waśpəl* diu wespe, die Wespe; *wewəl* der wibel, der Wiebel. — Ferner sind, abweichend vom nhd. Sprachgebrauch, sämmtliche Mädchenvornamen in der Koseform und im sächlichen Geschlecht gebraucht (s. § 12).

Aus der voraufgehenden Zusammenstellung ist ersichtlich, dass die Mundart in bezug auf das Geschlecht der Substantiva dem Mhd. näher steht als dem Nhd. Dies gilt ganz besonders für das Masculinum. Für das Fem. und Ntr. lässt sich allerdings eine feste Regel nicht aufstellen; hier sind oft reine Äusserlichkeiten, wie z. B. Deminutivendungen oder Anologiewirkungen u. dergl. für die Fixierung des Geschlechts massgebend gewesen.

§ 12. DEMINUTION.

„Unter den Volksmundarten liebt vorzüglich die schweizerische und bairische zu verkleinern“, sagt J. Grimm[1]. Nicht minder die elsässische. In unserer Mda. können beispielsweise nicht nur Gattungsnamen, sondern auch Eigennamen, substantivierte Eigenschaftswörter, Fürwörter und selbst Zeitwörter verkleinert werden. Zu Grunde liegt die mhd. Verkleinerungssilbe -lin mit vorausgehendem e, woraus sich in der Mda. *-əl* entwickelt hat unter umlautender Rückwirkung auf den wandelbaren Vokal der vorhergehenden Silbe: *hys hísəl, klâs klásəl, òrm arməl, pyə pièwəl, tòrf tèrfəl, pèt pètəl, śtek śtekəl.*

Mehrsilbige Substantiva, welche auf *-ər* auslauten, hängen die Deminutivsilbe *lə* an: *masər masərlə* Messer, *wàsər wasərlə* Wasser, *tsùkər tsùkərlə* Zucker, *hànthèwər hànthèwərlə* Handhabe, *tsênər tsênərlə* Zehner, *śyəmàχər śyəmaχərlə* Schuhmacher.

[1] Gramm. III, 695.

Einsilbige Substantiva mit auslautendem r und mehrsilbige mit betonter Schlusssilbe werden verkleinert mittels der Silbe *-əl: pér pérəl* Birne, *mŷr mírəl* Mauer, *phôr phárəl* Paar, *štièr štièrəl* Stier, *kreštièr kreštièrəl* Clystier, *làksièr làksièrəl* Laxiermittel, *klàfièr klàfièrəl* Klavier.

Ausser den beiden Verkleinerungssilben *-əl* und *-lə* giebt es noch eine dritte auf *-ələ*, welche meistens in der Kindersprache und zur Bildung von Koseformen verwendet wird; solche Wörter drücken das ganz Kleine, das Niedliche und Liebliche aus: *hànt hantəl hantələ* Hand; *khàp khapəl khapələ* Kappe, Mütze; *plàt platəl platələ* Platte; *ròk rèkəl rèkələ* Rock; *štrùmf štremfəl štremfələ* Strumpf. Mit dieser Endung *-ələ* werden auch die Verkleinerungsformen der Substantiva gebildet, welche auf *-l* auslauten: *myl milələ* Maul, Mund; *ròl rèlələ* Rolle; *tôl tálələ* Thal. Namentlich aber gehn entsprechend dem Alter die Vornamen der Kinder durch diese zwei Verkleinerungsstufen hindurch: *Śòrś, Śòrśəl, Śòrśələ* Georg; *Hàns Hansəl Hansələ* Johannes, Hans; *Falt Faltəl Faltələ* Valentin; *Śàkùp Śàkepəl Śàkepələ* Jakob; *Mei Meijəl Meijələ* Maria; *Krét Krétəl Krétələ* Margarete; *Khat Khatəl Khatələ* Katharina, und zwar ruft man die ganz kleinen Kinder bis etwa zum fünften Lebensjahr mit dem längeren Namen auf *-ələ*, von da ab in der Regel bis zum 20. Jahre in der Form auf *-əl*; später wird die Deminutivsilbe ganz abgestreift.

B. ADJECTIVA.

Die Eigenschaftswörter werden attributiv und prädikativ gebraucht. Beide Deklinationsformen, die starke und die schwache, sind in der Mda. erhalten, und zwar erstere in attributiver Stellung, wenn die st. Endung nicht schon an dem vorhergehenden Geschlechtswort oder adjectivischen Zahl- oder Formwort vorhanden ist; im anderen Falle tritt die schw. Endung ein.

§ 13.

a) DIE STARKE FORM.

Beispiel : *àltər* m., *àlts àlt* n., *àlti* f.

	Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
Sg. N.	*àltər*	*àlts, àlt*	*àlti*
D.	*(en) àltəm*		*(en) àltər*
A.	*àltər, àltə*	*àlts, àlt*	*àlti*
Pl. N. A.		*àlti*	
D.		*(en) àltə*	

Beispiele : *àltər win* alter Wein; *àlts* od. *àlt mál* altes Mehl; *àlti frùχt* alte Frucht; *śénər wèisə* schöner Weizen; *śéns khòrn* schönes Korn; *śéni káršt* schöne Gerste.

Im Ntr. wird die 2. Form ohne Schluss *s* noch allgemein neben der anderen in attributiver Stellung vor dem Substantiv gebraucht : *ə-n-àlt ròs* ein altes Ross, *ə śén klæ̂it* ein schönes Kleid; *ə pleŋ khatsəl* ein blindes Kätzlein; *ə-n-òrm khent* ein armes Kind; *ə klæ̂n hísəl* ein kleines Häuslein. Im Schriftdeutschen wird vor sächlichen Substantiven ein einzelnes Adjectiv in der Regel nur in gehobener Sprache ohne Endung gebraucht.

b) DIE SCHWACHE FORM.

In der schwachen Deklination zeigen alle 3 Genera in den entsprechenden Casus dieselbe Form. Der Nom. Sing. ist nach § 7d flexionslos; der Dat. Sing. und der ganze Plural haben die gleiche Endung *-ə*, ebenso in der Regel der Acc. Sing. Masc.:

	Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
Sg. N.	*kyət*	*kyət*	*kyət*
D.		*kyətə*	
A.	*kyətə*	*kyət*	*kyət*
Pl. N. A. D.		*kyətə*	

Beispiele : N. *tər kyət plàts* der gute Platz; *s kyət jûr* das gute Jahr; *t kyət ôwôrtùŋ* die gute Abwartung; D. *em*

kyətə plàts dem guten Platz; *em kyətə jûr*; *en tər kyətə ôwôrtùŋ*; A. *tə kyətə plàts*; Pl. *t kyətə lit.*

Es lässt sich nicht leugnen, dass Sätze vorkommen wie : *eχ hàp tər kànts tæ̀ kśàft* ich habe den ganzen Tag geschafft, oder : *ər hèt tər àlt hyət ùf* er hat den alten Hut auf; allein viel gebräuchlicher und bevorzugt ist die volle schwache Accusativform auf *-ə* : *eχ hàp tə kàntsə tæ̂ kśàft, ər hèt tə-n-àltə hyət ùf.* Stehn an Stelle des bestimmten Artikels die hinweisenden Fürwörter *têr* dieser oder *tsalər* jener vor dem Adj. im Acc. Masc., so muss die volle Accusativform eintreten : *əχ wel tènə rûtə-n-àpfəl* ich will diesen roten Apfel; *hèś tsalə-n-àltə win śùn fərsyəχt* hast du jenen alten Wein schon versucht, gekostet?

§. 14. STEIGERUNG DER ADJECTIVA.

Der Komparativ der Adjectiva wird gebildet durch Anhängung von *-ər* an den Positiv, der Superlativ durch Anhängung von *-śt*: *śén, śénər, śénśt* schön; *wis*, *wisər*, *wiśt* weiss; *ryχ*, *ryχər*, *ryχśt* rauh. Umlautsfähige Stammvokale werden übrigens nicht immer verändert, was vielleicht seinen Grund haben dürfte in den älteren Doppelformen auf i und o. Wörter wie blass, dumm, fromm, glatt, die im Nhd. schwanken zwischen umgelauteten und unumgelauteten Steigerungsformen, haben sich in der Mda. zu den letzteren geschlagen : *plàsər*, *tùmər*, *frùmər*, *klàtər*, mit den Superlativen *plàśt, tùmśt*, *frùmśt, klàtśt*; *ksùnt* gesund hat im Komp. *ksùntər* und *ksentər*, im Superl. aber ausschliesslich *ksùnśt*. Ohne Umlaut ist der Superlativ *ysərśt* äusserst; dagegen auffallend mit Umlaut *fèrtərśt* vorderste und *èwərśt* oberste, trotz der Formen mit ō auf älteren Sprachstufen. Der Umlaut in *eŋərśt* underst lehnt sich wohl an *heŋərśt* hinterst an.

Der Komparativ wird syntaktisch verstärkt durch Vorsetzung des Adv. *fel* viel.

Der absolute Superlativ wird ausgedrückt durch den Positiv mit folgenden vorgesetzten Adverbien: *òri* arg, *mèrìkwerti* merkwürdig, *krísərli* grausam, z. B. *krísərli riχ* ausserordentlich reich; *hernwièti* hirnwütig: *h. riχ*, *h. śtòlts*, *h. wit.*

'Als' nach dem Komparativ lautet in der Mda. *às*; bisweilen tritt aber auch die Konjunktion *tàs* dass dafür ein: *ar eś krésər tàs tý* er ist grösser als du.

Vor dem Adj. *štòrìk* stark werden zur Veranschaulichung der Kräfte jemandes ganz derbrealistische Adverbien gebraucht wie *štièrmási* stiermässig, *hùŋsmási* hundsmässig, *sœymási* saumässig etc. *štòrìk*.

Unregelmässige Steigerungsformen haben *kyət* gut und *fél* viel: *kyət, pèsər, pèšt, àm pèštə; fél, mé, àm métəlštə, tə métə tæ̂l* die meisten.

In der Kindersprache werden Adjectiva, namentlich wenn sie substantivisch gebraucht werden, bisweilen verkleinert mittels der Deminutivsilbe *-ələ: ə natələ* ein nettes Ding, *ə śénələ* ein schönes, *ə prâfələ* ein braves, *ə lièwələ* ein liebes, *ə kýtsələ* eine Süssigkeit.

C. ZAHLWÖRTER.

§ 15.

a) GRUNDZAHLEN.

1 *æ̂nər, æ̂n, æ̂ns;* 2 *tswén, tswû, tswæ̀i;* 3 *trei*; 4 *fièr;* 5 *fenəf;* 6 *sèks*; 7 *sewə;* 8 *ôχt;* 9 *nín*; 10 *tsên;* 11 *èləf;* 12 *tswèləf;* 13 *tritsên;* 14 *fièrtsên;* 15 *fùftsên;* 16 *sáχtsên;* 17 *sewətsên;* 18 *ôχtsên;* 19 *nintsên;* 20 *tswàntsik;* 21 *æ̂nətswàntsik;* 22 *tswæ̀ijətswàntsik;* 25 *fenəfətswàntsik;* 30 *trisik;* 40 *fièrtsik*; 50 *fùftsik;* 60 *sáχtsik;* 70 *sewətsik;* 80 *ôχtsik;* 90 *nintsik;* 100 *hùntərt;* 101 *hùntərt æ̂ns* od. *hùntərt ùn æ̂ns;* 102 *hùntərt tswæ̀i;* 105 *hùntərt fenəf;* 200 *tswæ̀ihùntərt*; 400 *fièrhùntərt*; 800 *ôχthùntərt;* 1000 *tœ̀ysik* u. *tœysik.*

Die substantivisch gebrauchten Zahlen sind männlich: *ə-n-æ̂nsər* eine eins, *ə tswæ̀ijər* eine zwei, *ə treijər, ə fièrər, ə fenəfər, ə sèksər, ə sewənər, ə-n-ôχtər, ə nínər, ə nùl* f. eine Null.

Die beiden ersten Zahlen werden folgendermassen dekliniert:

	Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
N.	*æ̂nər*	*æ̂ns*	*æ̂n*
D.	*(en) æ̂m*		*(en) æ̂nərə*
A.	*æ̂nə, æ̂nər*	*æ̂ns*	*æ̂n*
N.	*tswén*	*tswæ̀i*	*tswû*
D.	*(en) tswénə*	*(en) tswæ̀ijə*	*(en) tswûə*
A.	*tswén*	*tswæ̀i*	*tswû*

Das adjectivisch gebrauchte Zahlwort 'ein' hat in betonter Stellung die Funktion eines reinen Numerale, in unbetonter die des unbestimmten Artikels; es hat dementsprechend auch eine doppelte Deklinationsweise, nämlich:

	Masculinum.		Femininum.	
	betont	unbetont	betont	unbetont
N.	*æn*	*ə*	*æ̂n*	*ə*
D.	*(en) æ̂m*	*emə əmə mə*	*(en) æ̂nərə*	*enərə ərə*
A.	*æ̂nə*	*ə*	*æ̂n*	*ə*

Das Neutrum stimmt bis auf den Acc., der dem Nom. gleich ist, mit dem Masc. überein. Die Dativform *emə* ist zusammengezogen aus *en əmə*; auf ähnliche Weise entsteht *àmə* aus *àn əmə* und *fòmə* aus *fòn əmə*, *wájəmə* aus *wájə-n-əmə*. Im übrigen steht nach konsonantisch auslautenden Präpositionen *əmə*, nach vokalisch auslautenden das kürzere *mə*: *ys əmə* aus einem, *ùf əmə* auf einem, *pi mə* bei einem. Die weibliche Dativform *enərə* ist zusammengesetzt aus *en ərə*. Nach Präpositionen steht ohne Rücksicht auf ihren Auslaut stets *ərə*, wobei zu bemerken ist, dass zwischen einen Schlussvokal der Präposition und das anlautende *ə* von *ərə* niemals ein euphonisches *u* tritt, das sich in der Mda. sonst überall so gern zur Tilgung des Hiatus einstellt: *pi ərə kherìχ* bei einer Kirche.

Bisweilen tritt Häufung des unbestimmten Artikels ein, z. B. nach *sû* so, solch und nach *fel* viel: *ə sû ə màn* ein solcher Mann, *fòm ə sû ə màn*, *emə sû ə màn*; *ə fel ə šénərs* ein viel schöneres, *fòm ə fel ə šénərə*, *em ə fel ə šénərə*.

Die übrigen Zahlwörter können auch flektiert werden, und zwar ist der Acc. immer gleich dem Nom., der Dativ schickt demselben in der Regel ein *'en'* voraus und hängt

-ə an : *en tswàntsikə, en sáχtsikə,* ebenso *fòn trisikə, fòn fùftsikə.*

Veraltet, aber immerhin noch gebräuchlich ist *pét* beide, in der Regel mit voraufgehendem *àl* : *àl pét* alle beide, Dat. *àlə pétə.*

Hùntərt und *tæ̀ysik* können substantivisch gebraucht werden : *kemər ə hùntərt* gieb mir ein Hundert, *wàs khòšt s tæ̀ysik* was kostet das Tausend?

Die Zeitbestimmungen nach der Uhr werden auf die Frage *wèl tsit eš s?* wie folgt ausgedrückt : *s eš æ̂ns, s eš fenəf minytə ewər æ̂ns, ə fiərtəl ùf tswæ̀i, hàlwər tswæ̀i, s sen nòχ tswàntsik minytə pets tswæ̀i, s eš nòχ ə fiərtəl pets tswæ̀i, s eš tswæ̀i.* Auf die Frage *wàné?* um wie viel Uhr? erfolgt als Antwort : *àm æ̂ns, àm æ̂nsə, ùm æ̂ns, ùm æ̂nsə, ùm t æ̂ns, àm tswæ̂ijə, àm treijə, àm fiərə, àm fenəfə, àm sèksə, àm sewənə, àm ôχtə, àm nínə, àm tsênə, àm èləfə, àm tswèləfə* od. *àm metæ̂, tsnôχts àm tswèləfə.*

b) ORDNUNGSZAHLEN.

1. *éršt*, 2. *tswæ̀it*, 3. *tret*, 4. *fiərt*, 5. *fenəft*, 6. *sèkst*, 7. *sewət*, 8. *ôχt*, 9. *nínt*, 10. *tsênt*, 11. *èləft*, 12. *tswèləft*, 15. *fùftsênt*, 20. *tswàntsikšt*, 30. *trisikšt*, 50. *fùftsikšt*, 100. *hùntərtšt*, 600. *sèkshùntərtšt*, 1000. *tæ̀ysikšt.*

Neben *éršt* findet sich die nach Analogie der übrigen Ordnungszahlen gebildete Form *æ̂nt* in Verbindung mit gegenübergestelltem *àntər*, das bisweilen auch für *tswæ̀it* gebraucht wird : *en tèm æ̂ntə štàl štét nìks às reŋfé, t ròs štén em àntərə* in dem einen Stall steht nichts als Rindvieh, die Rosse stehn im andern; *àlə-n-àntərə tæ̂* jeden zweiten Tag; *tsyəm érštə . . . . . tsyəm àntərə*, zum ersten . . . . zum zweiten, erstens . . . . zweitens.

Mit Ordnungszahlen können zusammengesetzt werden *hàlp* halb, *tsàl tsàlt sàl* selb : *àntərthàlp* u. *àntərthàlwə* ein und ein halb; *tswæ̀ijəthàlwə* zu zweien : *fer tsə hírûtə myəs mər tswæ̀ijəthàlwə sen*; *tsàltswæ̀it* selbzweit, zu zweien, *tsàltret*, *tsàltswèləft*, *tsàltritsênt*, *tsàltfiərt*, *tsàltfenəft*, *tsàltôχt*. Weniger häufig sind die Formen *sàltswæ̀it, sàltswèləft*, etc.

Sàlwàntər selbander wird nur noch selten gebraucht: *mer kén sàlwàntər* wir beide gehn mit einander.

c) TEILZAHLEN.

1 *ə kàntsər* ganzer, *kànts* ganzes, *kàntsi* ganze; 1/2 *ə hàlwər, ə hàlps, ə hàlwi*; 1/3 *ə tretəl* od. *tə tretə tæ̂l*; 1/4 *ə fièrtəl, tə fièrtə tæ̂l*; 1/5 *tə fenəftə tæ̂l*; 1/6 *tə sèkstə tæ̂l*; 1/10 *tə tsêntə tæ̂l*; 1/100 *tə hùntərtstə tæ̂l*. Analog ist gebildet *tə métə tæ̂l* der meiste, grösste Teil, die Mehrzahl.

D. PRONOMINA.

§ 16.

a) PERSONALIA.

Die persönlichen Fürwörter haben zwei Reihen von Formen entwickelt, eine betonte und eine unbetonte. Sind die unbetonten Formen suffigiert, so treten sie bisweilen in verkürzter Gestalt auf.

		1. Person.		2. Person.	
		betont	unbetont	betont	unbetont
Sg.	N.	*eχ*	*eχ, i*	*tý*	*ty, tə*
	G.	*min*		*tin*	
	D.	*mér*	*mər*	*tér*	*tər*
	A.	*meχ*	*meχ, mi*	*teχ*	*teχ, ti*
Pl.	N.	*mér*	*mer, mər*	*ér*	*er, ər*
	G.	*ùnsər*		*œyjər*	
	D.	*ùns*	*ùns, is, əs*	*œyχ*	*i*
	A.	*ùns*	*ùns, is, əs*	*œyχ*	*i*

3. Person.

		Masculinum.		Femininum.		Neutrum.	
		betont	unbetont	betont	unbetont	betont	unbetont
Sg.	N.	*ár*	*ar, ər*	*sé*	*sə*	*ás*	*as, s*
	G.	*sin*		*érə*		*sin*	
	D.	*em*	*əm, m*	*érə*	*ərə*	*em*	*əm, m*
	A.	*enə*	*nə*	*sé*	*sə*	*ás,ens*	*as, s*

Plural aller 3 Genera.	
betont	unbetont
N. *sé*	*sə*
D. *enə*	*nə*
A. *sé*	*sə*

Das unbetonte enklitische Pronomen der 2. Person wird jetzt meist ausgelassen : *wy khùmś hárə?* woher kommst du? *kéś ə̀ met?* gehst du auch mit? *peś flisi?* bist du fleissig? *wàs hèś khèt?* was hast du gehabt? Bei älteren Leuten jedoch kann man es noch gelegentlich hören, ebenso in gewissen Redensarten : *wàs keśtə wàs hèśtə* was giebst du was hast du = schleunigst, aus allen Kräften.

Im Acc. Sing. der 2. Person kommt neben *teχ* und *ti* auch *tiχ* vor in der Rda. *âs hyp tiχ en s pèt* nun schnell zu Bett!

Gebildete Leute reden sich mit Sie an. In unserer Mda. hat sich der mittelalterliche Gebrauch der Anrede, das Duzen und Ihrzen, fast unverändert bis auf den heutigen Tag erhalten. Das vertrauliche Du unter gleichalterigen Freunden, Verwandten, Bekannten, ja unter sämmtlichen Bewohnern eines Dorfes ist durchaus das gewöhnlichere. Älteren und unbekannten Leuten sowie den höheren Ständen gegenüber ist das Ihr im Gebrauch. Auch die Kinder ihrzen meist die Eltern. Die Anrede mit Sie unter gleichzeitiger Stellung des Zeitworts in die Mehrzahl ist dem gewöhnlichen Manne, wenn nicht gerade unbekannt, so doch unverständlich, und deshalb meidet er es und greift lieber zu dem 'er, sie' mit dem Zeitwort in der Einzahl : dadurch drückt er in höflicher Weise den Abstand aus, dessen er sich dem Angeredeten gegenüber bewusst ist. Das weibliche Fürwort 'sie' ist übrigens in dieser Verwendung in der Mda. bekannter als 'er', was vielleicht darin seinen Grund haben mag, dass jenes 'Sie' der gebildeten Kreise hier schon einigen Nachhall gefunden hat.

b) REFLEXIVUM.

Die betonte Form des Reflexivpronomens 'sich' lautet im Acc. Sing. und Plur. aller 3 Genera *seχ*, die unbetonte

si. In neuerer Zeit dringen diese zwei Formen allmählich auch durch für den Dativ. Nicht selten aber, und von älteren Leuten noch durchgehends, wird in diesem Falle statt des zurückbezüglichen Fürworts die Dativform des entsprechenden persönlichen Fürworts gebraucht, wie dies schon im Altels. ganz allgemein Brauch war: *ər lùst əm ə nœys klɛ̀it màχə* er lässt sich einen neuen Anzug machen; *ər ŝûnt əm uy ər khàn* er schont sich wo er kann; *se hèt ərə en tə feŋər kŝnetə* sie hat sich in den Finger geschnitten. Um nicht im Zweifel zu lassen über den reflexiven Charakter dieses Dativs, wird zur genaueren Präzisierung oft noch *saluər* oder *fer seχ* hinzugefügt: *ər hèt əm salwər kənyə kŝôt* er hat sich selber genug geschadet; *se hèt ərə ə khùt lùn màχə fer seχ* sie hat sich einen Rock machen lassen für sich.

Mit der Präposition *fer* für geht das Reflexivum drei Verbindungen ein: *fer seχ*, *fer si* und *ferŝi* vorwärts. Letztere Verbindung passt ihrer Form und Bedeutung nach eigentlich nur auf die 3. Person, wird aber unbedenklich auch auf die 1. und 2. angewendet bei Verben der Bewegung: *ke ferŝi* geh voran! *mer wèlə ə pesəl ferŝi kén* wir wollen uns ein wenig beeilen. Ähnliche Verbindungen geht das Reflexivum auch ein mit *ewər* über, *eŋər* unter, *heŋər* hinter: *tù két s âs eŋərŝi ùn ewərŝi! jèts khàn i nem heŋərŝi ùn nem ferŝi!*

c) POSSESSIVA.

Die adjectivisch gebrauchten besitzanzeigenden Fürwörter lauten im Nom. aller 3 Genera *min*, *tin*, *sin*; *ùnsər*, *œyjər*, *ér*; die substantivischen hängen im Masc. die Endung *-ər* an: *minər*, *tinər*, *sinər*; *ùnsərər*, *œyjərər*, *érər*; im Ntr. *s*: *mins*, *tins*, *sins*; *ùnsərs*, *œyjərs*, *érs*. Die Formen des Fem. sind den adjectivischen gleich.

		Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
Sg.	N.	*min*, *minər*	*min*	*min*
	D.	*e mim*	*e mim*	(*e*) *minərə*
	A.	*minə*	*min*	*min*
Pl.	N. A.		*min*	
	D.		*e minə*	

Ähnlich wird *ùnsər, œyjər, ér* dekliniert:

	Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
Sg. N.	*ùnsər, ùnsərə*	*ùnsər*	*ùnsər*
D.	*en ùnsərəm*		*en ùnsərə*
A.	*ùnsər, ùnsərə*	*ùnsər*	*ùnsər*

Die Nebenformen *minər* und *ùnsərə* = älterem unserer im Nom., welche entsprechend auch in der 2. und 3. Person vorkommen, werden fast ebenso häufig gebraucht wie die kürzeren: *wy eś minər hyət* wo ist mein Hut? *eś ùnsərə* (*œyjərə, érə*) *fùtər ɑ̀ey təpí kəwán* ist unser (euer, ihr) Vater auch dabei gewesen?

Eigentümlich ist die Nachstellung dieser längeren Formen hinter Verwandtschaftsnamen: *tər fùtər minər*[1] *hèt fémùls ksɑ̀eit* mein Vater hat oft gesagt; *t mièter min eś tsamûls nòχ ə mɑ̀itə kəwán* meine Mutter ist damals noch ein Mädchen gewesen; *tə Sòrś ùnsərər myəs ɑ̀ey fùrt* unser Georg muss auch fort, nämlich zum Militär. Indessen meist nur ältere Leute sprechen noch so, und ferner ist der Gebrauch des Possessivums in dieser Stellung in der Regel auf den Nom. beschränkt.

Verstärkt wird das Possessivum durch *ɑ̀ijə* eigen oder durch einen Relativsatz: *tù hért mər sin ɑ̀ijə wòrt nìt* da hört man sein eigen Wort nicht; *se fərpamplə er pesəl kalt wy sə hàn* sie verschleudern ihr bischen Geld, welches sie haben.

Die substantivisch gebrauchten Possessiva werden folgendermassen dekliniert:

	Masculinum.	Neutrum	Femininum.
Sg. N.	*minər*	*mins*	*min*
D.	(*e*) *mim*		(*e*) *minərə*
A.	*minə*	*mins*	*min*

Plural aller 3 Genera:
N. A. *min*
D. (*e*) *minə*

[1] Vgl. mhd. der herre mīn; der lieben vrouwen mīn Nib. 812.

Ähnlich wird *ùnsərər, œyjərər, érər* dekliniert:

Sg. N.	*œyjərər*	*œyjərs*	*œyjər*
D.	*(en) œyjərəm*	*(en) œyjərəm*	*(en) œyjərə*
A.	*œyjərə*	*œyjərs*	*œyjər*

Plural aller 3 Genera:

N. A. *œyjər*

D. *(en) œyjərə*

Im Dat. kommen die Formen mit und ohne *en* vor; der letztere Gebrauch überwiegt.

d) DEMONSTRATIVA.

Die betonten Formen dieser Gruppe sind die Vertreter des mhd. nhd. hinzeigenden Fürworts dieser, diese, dieses; die unbetonten haben die Funktion des unbestimmten Artikels.

1. Die betonten Formen:

	Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
Sg. N.	*têr*	*tes*	*té*
D.	*(en) tèm*		*(en) têrə*
A.	*tènə*	*tes*	*té*

Plural.

té

(en) tènə

2. Die unbetonten Formen oder der bestimmte Artikel.

	Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
Sg. N.	*tər, tə*	*s*	*t*
G.	*ts, s*	*s*	*tər*
D.	*em, əm, m*		*en tər*
A.	*tə, tər*	*s*	*t*

Plural.

N. A. *t*

D. *(en) tə*

Die Genetive des bestimmten Artikels sind selten, aber aus § 10 belegbar.

Wird das Demonstrativpronomen substantivisch gebraucht oder durch den Ton stark hervorgehoben, so wird in der Regel das Adverb *tû* da hinzugefügt; *têr tû, tes tû, té tû.*

Das auf einen entfernten oder abwesenden Gegenstand hinweisende Fürwort jener, jenes, jene lautet in der Mda. *jer, jes jens, jen*; es wird dekliniert wie folgt:

	Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
Sg. N.	*jer*	*jens, jes*	*jen*
D.	*(en) jem*		*(en) jerə*
A.	*jenə*	*jens, jes*	*jen*
	Plural.		
	N. A. *jenə*		
	D. *(en) jenə*		

In derselben Bedeutung wie *jer* wird auch *tsalər* selbiger gebraucht. Seine Deklination lautet:

	Masculinum.	Neutrum.	Femininum.
Sg. N.	*tsalər*	*tsal*	*tsal*
D.	*(en) tsam, tsaləm*		*(en) tsalə[…]*
A.	*tsalə*	*tsal*	*tsal*
	Plural.		
	N. A. *tsalə*		
	D. *(en) tsalə*		

Wie *tê[…]* durch *tû*, so wird *tsalər* durch *tèrt* dort verstärkt: *tsalər tèrt* jener dort.

e) RELATIVA.

Das alte Relativpronomen ist in der Mda. nicht vorhanden. Um das relative Verhältnis auszudrücken, bedient man sich des Lokaladverbs *wy* wo in allen Fällen: *tèr màn wy às àləwil khùmə-n-eś* der Mann welcher immer gekommen ist; *te frɔ̀ey wy ar t śwèštər fòn ərə khírût hèt* die Frau deren Schwester er geheiratet hat; *tər pèk wy mər s mál fòm hàn* der Bäcker von dem wir das Mehl haben; *tər pòtə wy i tòwə śté* der Boden auf welchem ich stehe; *tər màn wy i pím pen kəwán* der Mann bei welchem ich gewesen bin.

Das determinierende derjenige welcher u. s. w. heisst in der Mda. *tèr wy, tes wy, té wy.*

Ein anderes Relativum ist *às* als; dasselbe wird indessen weniger gebraucht als *wy* und steht fast nur nach

Superlativen: *eχ hàp tə kréštə kənùmə às i hàp kfùŋə* ich habe den grössten genommen, den ich gefunden habe. Selbstverständlich wird der Gebrauch von *wy* nach Superlativen dadurch nicht eingeschränkt. Bisweilen wird dies *às* nach Superlativen auch ersetzt durch *tàs*[1]: *eχ hàp tə kréštə kənùmə tàs i hàp kfùŋə.*

f) INTERROGATIVA.

Die fragenden Fürwörter sind *wêr* wer; *wèlər wèls wèl* welcher; *wàs* was; *wàs fer ênər, êns, ên* in der betonten Form, unbetont *wàs fer ə* was für ein mit folgendem Subst.; *wàs ferixi* ohne Subst. und nur im Pl.: *wàs ferixi wet* was für welche willst du? Das Wort *wêr* wird ebenso flektiert wie *têr*, die unbetonte Form *wər* wie *tər*. Die Flexion von *wèlər* stimmt mit der von *tsalər* überein.

Eigentümlich neben *wàs* ist die eigentlich ndd. Form *wàt*, welche gebraucht wird bei Ausdrücken des Wertes, des Gewichts und des Masses: *wàt fél khòšt tər mêtər fòn tèm tsí* wie viel, was kostet der Meter von diesem Zeug? *wàt hûχ* wie hoch? *wàt prǣit* wie breit? *wàt làŋ* wie lang, wie lange? Vereinzelt auch bei anderen Begriffen: *lyǣ wàt šén* schau, wie schön!

In der Kindersprache wird das Fragewort *wàs* verkleinert und gedehnt: *wâsələ? wâsələ tan* oder *wâs tanələ* was denn?

Anmerkung. Sehr oft wird einer Frage, auf die man eine bejahende Antwort erwartet, die Partikel *nà* vorausgeschickt: *nà, khùmš pâl? nà, khùmš tan nòχ nìt?* Anderseits wird Fragesätzen, positiven und negativen, bisweilen die Fragepartikel *henə* angehängt: *khùmš pàl, henə?* Als Fragepartikel hört man auch sehr häufig *kal, kalt* im Sing. und *kalə, kaltə* im Pl.: *kal ty khùmš pâl? kaltə-n-er khùmə pâl?*

Bei eindringlichen Fragen, wo man im Nhd. etwa die Wörter thatsächlich, wirklich gebraucht, steht in der Mda. die stark betonte fragende Bejahungspartikel *jû: hèš nə jû ksún? khùmt ər jû pâl?* Dieselbe tritt sogar in negative Frage-

[1] s. § 14 und vgl. auch engl. that als Relat. nach Superlativen.

sätze ein: *hèš nə jû nìksán? khùmt ər jû nìt?* Ähnlich werden dann auch bestätigende Urteile gebildet, nach Ueberzeugung von der Richtigkeit der Antwort: *ər hètnə wajər jû nìksán! ər khùmt wajər jû nìt!*

g) INDEFINITA.

Die Mda. hat die folgenden unbestimmten Fürwörter: *mər* man, *ièmə ièməs* jemand, *nièmə nièməs* niemand, sowie die unbestimmten Zahlwörter *ên̂ər* einer, *khènər* keiner, *wèni* wenige, *fél* viele, *ə mànixər* mancher, *ə jétər* jeder, *ə jétwètərər* jedweder; *èps* etwas, *nìks* nichts, *àləs* alles.

Der Dativ von *mər* ist gleich dem Dativ von *ên̂ər*, also *ên̂m, èm*; im Acc. hat es *ên̂ə, ènə*.

Das Ntr. von *jétər* lautet *jéts, jétəs* und *jétəls*. Zu dem pleonastischen *jétwètərər* gehört als Fem. *jétwèti*, Ntr. *jétwètəls*.

II. KONJUGATION.

§ 17. ALLGEMEINE BEMERKUNGEN.

Das alte Konjugationssystem ist in der Mda. vielfach durchbrochen. Der Unterschied zwischen starker und schwacher Flexion besteht in der Mda. zwar fort, aber die früheren Mannigfaltigkeiten und Verschiedenheiten beider sind zum grossen Teil verwischt. Begünstigt wurde dieser Verfall einmal durch die häufigen Übergänge von Wörtern aus einer Klasse in eine andere; ferner aber ist auch nicht zu verkennen, dass der Sprachgebrauch aus rein mechanischen Gründen der schwachen Konjugation sehr gern entgegenkommt und ihr einen grösseren Spielraum zu geben sucht. Dies ist leicht ersichtlich aus der Vertauschbarkeit verschiedener Formen innerhalb derselben Zeitvorstellung, namentlich in der Ersetzung des erzählenden Imperfekts durch das mit ‚sein' oder ‚haben' gebildete Perfekt. Kein einziges Zeitwort

hat sich diesem Bestreben zu entziehen vermocht: alle nicht umschriebenen Praeterita sind verloren gegangen.

Ein Plusquamperfekt, wie es sich im Nhd. entwickelt hat, besitzt die Mda. nicht; dasselbe wird hier vertreten durch ein mit ‚sein' oder ‚haben' erweitertes Perfekt: *eχ hàp nə ksán khèt* ich habe ihn gesehn gehabt = ich hatte ihn gesehn; *eχ pen krôt khùmə kəwán* ich bin gerade gekommen gewesen = ich war gerade gekommen.

Ein Futurum ist in der Mda. nicht vorhanden; das Präsens tritt dafür ein, bisweilen auch das Verb *wèlə* wollen mit dem Infinitiv. In den sehr selten vorkommenden Fällen hat es nur modale Bedeutung, und auch in diesem Sinne wird es noch häufig genug umschrieben durch das Praesens mit *àləwái: ər khùmt àləwái* er kommt wahrscheinlich.

Vom Praesens des Konjunktivs ist nichts mehr vorhanden[1]; selbst in der abhängigen Rede, wo er sonst auf deutsch-lothringischem Sprachgebiet und im Oberdeutschen wohl noch verwendet wird, ist er ganz ausser Gebrauch. Einen Konj. Praet. mit konditionaler Funktion haben nur die Praeteritopraesentia aufzuweisen; im Anschluss an diese haben sich noch einige spärliche Reste erhalten, die weiter unten angeführt werden. Gewöhnlich greift aber die Mda. zu umschreibenden Konditionalformen mittels der Konjunktivform des Hilfszeitworts ‚thun' mit dem Infinitiv: *eχ tát lœ̂yfə* ich thäte laufen, ich würde laufen, ich liefe, oder mit ‚haben': *eχ hat sə khôlt* ich hätte sie geholt, würde sie geholt haben.

Die Mda. hat also nur folgende Zeiten: den Infinitiv, das Praesens des Indikativs, das Praeteritum des Konjunktivs, den Imperativ und das Partizipium der Vergangenheit.

§ 18. FLEXION DES VERBS.

a) STARKE FORM.

Die Flexionsverhältnisse sind sehr einfach, wie aus folgendem Beispiel ersichtlich ist:

[1] abgesehn von einigen Wunschformeln: *sái kòt* segne Euch Gott! (alter Gruss); *tàŋk i kòt* danke Euch Gott! (Antwort); *á, pəhièt əs* ei, behüte uns! od. *pəhièt əs kòt* behüte uns Gott! *hôl meχ tər tœ̂ifəl, wan s nèt wûr es!*

Infinitiv.	Indikativ.	Konjunktiv.	Imperativ.	Partizip.
námə	*eχ nem*	*námt*		*kənùmə*
nehmen	*ty nemś*	*námś*	*nem*	
	ar nemt	*námt*		Praeteritum.
	mer			*eχ hàp kənùmə*
	er }	*námə námtə*	*námə*	
	se			
fôrə	*eχ fôr*	(umschrieben)		*kfôrə*
fahren	*ty fôrś*		*fôr*	
	ar fôrt			
	mer			*eχ pen kfôrə*
	er }	*fôrə*	*fôrə*	
	se			

Die Verben der E-Reihe — Müllenhoffs 1. Klasse — haben im ganzen Singular des Ind. und des Imper. den auf altem i beruhenden und lautgesetzlich aus demselben entwickelten Laut *e* : mhd. nime, nimes, nimet, mda. : *nem*, *nemś*, *nemt* : der Grundvokal hat also keine Brechung erfahren wie im Nhd. Ferner erleiden die umlautsfähigen Wurzelvokale der 2. und 3. Person im Sing. des Ind. bei den Verben der A-Reihe in der Mda. keine Änderung, obwohl der Umlaut im Mhd. — abgesehn von einigen reduplizierenden Verben — und im Nhd. in diesem Falle allgemein durchgeführt ist. Wie *fôrə* fahren, *fôrś fôrt*, heisst es auch : *lôtə* laden, *lôtś, lôt*; *krôwə* graben, *krôpś*, *krôpt*; *wôsə* wachsen, *wôś*, *wôst*; *rôtə* raten, *rôtś*, *rôt*; *prôtə* braten, *prôtś, prôt*; *khùmə* kommen, *khùmś*, *khùmt*; *lûn* lassen, *lûś*, *lûst*; *plûsə* blasen, *plûś*, *plûst*; *la̍yfə* laufen, *la̍yfś*, *la̍yft*; *syfə* saufen, *syfś, syft*; und ebenso bei den alten reduplizierenden Verben : *hàltə* halten, *hàltś, hàlt*; *fàŋə* fangen, *fàŋś*, *fàŋt*; *ślûfə* schlafen, *ślûfś*, *ślûft*; *štûsə* stossen, *štûś*, *štûst*; *ślâ̍yjə* schlagen und *trâ̍yjə* tragen haben den Umlaut, meistens sogar in der 1. Person sowie im Sing. des Imperativ : *ślê, ślêś, ślêt,* Imp. *ślê*; *trâ̍* und *trâ̍*, *trâ̍iś, trâ̍it*; Part. *kətrâ̍yjə* und *kətrâ̍it*. Das seltene *fàlə* – für das gewöhnlich *kheijə* eintritt — hat *fèlś*, *fèlt*; Imp. *fèl*; sein Compositum *kfèlə* gefallen : *kfèl, kfèlś, kfèlt.*

Das n der alten Infinitivendung ist überall geschwunden (s. § 7 c).

Die 1. Pers. Sing. des Ind. ist flexionslos, gleichviel ob der Wurzelvokal kurz oder lang ist. Die Endung der 2. Person ist *ś*, die der 3. *t*. Im Plural herrscht gleichmässig die Endung *ə*, die 2. Person hat sich ebenso wie die 3. der 1. angeglichen.

Der Konj. wird in der Regel gebildet durch Zusammensetzung des Infinitivs mit voraufgeschicktem Konj. von thun: *tát, tátś, tát*; *tátə* : *eχ tát fôrə* ich thäte fahren, ich führe; *ar tát śríwə* er schriebe. Veraltet und im Aussterben begriffen sind die Konjunktivreste[1] : *kápt* gäbe; *láit* in *láit mər ôn* läge mir an; *námt* nähme; *khámt* käme, und *pəkhámt* bekäme; *káŋt* gienge; *štaŋt* stände. Das sind eigentümliche Bildungen; mit Ausnahme von *láit* und der vorletzten, die nach Analogie von *štáŋt* gebildet ist, ist bei allen der ursprüngliche, natürlich lautgesetzlich veränderte Konjunktivvokal vorhanden, und angehängt ist das von *tát* übrig gebliebene *t* : es sind also Doppelkonjunktivformen. Die 1. und 3. Person endigen auf *t*; vor dem Schluss *ś* der 2. Person fällt *t* weg. Der Plural zeigt durchweg die Endung *-tə*.

Der Imperativ stimmt im Sing. mit der 1. Pers. Sing. Ind. überein, im Plur. mit der zweiten.

Das Partizip wird gebildet vermittelst der Vorsilbe *kə-ge-*. Vor den mit *p t b d* oder den Liquiden *l r m n* und mit *w* anlautenden Verben bleibt *kə-* voll bestehn : *kəpfefə* gepfiffen, *kətûn* gethan, *kəpùŋə* gebunden, *kətrèšə* gedroschen, *kəlûn* gelassen, *kəmasə* gemessen, *kənùmə* genommen, *kəresə* gerissen, *kəwòrfə* geworfen. Steht aber zu Anfang ein Kehllaut oder *f s ś h*, so fällt das *ə* der Vorsilbe *kə-* weg, und es bleibt nur *k* übrig, welches mit dem Kehllaut zusammenfällt[2] : *khùmə* gekommen; *kàŋə* gegangen, *kfôrə* gefahren, *ksùŋə* gesungen, *kšrewə* geschrieben, *kšùŋə* geschunden, *khùltə* gehalten.

Im Nhd. hat das Partizip transitiver Verba, wenn es absolut gebraucht wird, passive Bedeutung; in der Mda. hat dasselbe bisweilen die Bedeutung eines Aktivs : *ər eš fùrt*

[1] s. auch das schw. Verbum und die unregelmässigen Verba.

[2] Für die Nominalcomposition mit *kə-* gilt genau dasselbe.

ùŋkasə ùn ùŋkətrùŋkə es ist fort ohne gegessen und getrunken zu haben.

Die 3 Zeitwörter der Ruhe *setsə* sitzen, *štén* stehn, *leijə* liegen enthalten in der Mda. auch den Begriff der Bewegung: *sets mər ùf tə kérə* setz dich auf meinen Schoss, *eχ sets pèsər nùf* ich sitze (= setze mich) weiter hinauf; *ər štét witərš newər* er stellt sich weiter hinüber; *lei pèsər heŋərə* lege dich weiter nach hinten zu, *mer sen en s pèt kəlájə* wir haben uns ins Bett gelegt. Aus diesem Grunde wird ihr Präteritum nicht mit 'haben' gebildet wie im Nhd., sondern mit 'sein': *eχ pen ksasə, ty peš kštàŋə, mer sen kəláijə.*

In der Kindersprache wird der Infinitiv und oft auch der Imperativ Sing. durch die Deminutivendung *-lə* und *-ələ* verkleinert: *lœiflə* laufen wie kleine Kinder, *aslə* essen; *namələs* nimm es; *hèpələs* hebe, halte es; *treŋkələs* trinke es; *šléfəl šén* schlafe schön!

b) SCHWACHE FORM.

Infinitiv.	Indikativ.	Konjunktiv.	Imperativ.	Partizip.
pryχə	*eχ pryχ*	*priχt*		*kəpryχt*
brauchen	*ty pryχš*	*priχtš*	*pryχ*	
	ar pryχt	*priχt*		
	mer			Präteritum.
	er *pryχə*	*priχtə*	*pryχə*	*eχ hùp kəpryχt*
	se			

Abgesehn vom Partizip besteht kein Unterschied zwischen den Endungen der st. und der schw. Konjugation. Auch ist von den charakteristischen Merkmalen der ursprünglichen 3 verschiedenen Klassen schwacher Verba keine Spur mehr zu merken. Ausser *pryχə* hat nur noch *preŋə* bringen einen Konjunktiv: *práχt*; bisweilen auch *trœyjə* sich getrauen: *eχ trœyt mər tes tsə màχə.*

Das beim st. Verb über die Vorsilbe *kə-* des Partizips Gesagte gilt auch hier. Bei Verbalstämmen mit Dentalauslaut ist nach Synkope des e in der Endung *ət* des Partizips Vereinfachung zu *t* eingetreten: *fərkeft* vergiftet, *khèft* ge-

heftet, *kərešt* gerüstet, *fəršet* verschüttet, *khièt* gehütet, *kərèt* geredet, *kšôt* geschadet.

Mit dem Übergang in andere Klassen ist z. T. auch der Umlaut geschwunden : *pùkə* mhd. bücken : *eχ pùk, ty pùkš, ar pùkt*; *rùkə* rücken : *rùk, rùkš, rùkt*; *tsùkə* zücken: *tsùk, tsùkš, tsùkt*; *nùtsə* nützen : *nùts, nùtš, nùtst*; *kəlùštə* gelüsten : *kəlùšt, kəlùštš, kəlùšt*; *trœ̀yjə* dröuwen : *trœ̀y, trœ̀yš, trœ̀yt*; *štrœ̀yjə* ströuwen : *štrœ̀y, štrœ̀yš, štrœ̀yt*; *tûnə* dœnen: *tûn, tûnš, tûnt*; *symə* sūmen säumen : *sym, symš, symt*; *šàmə* schamen schämen : *šàm, šàmš, šàmt*; *frœ́yjə* vrāgen fragen: *frœ́y. frœ́yš* frägst, *frœ́yt* frägt. Dagegen ist der Umlaut durchgedrungen bei *sœ̂yjə*, z. T. sogar in der 1. Person : *eχ sœ̂* u. *sœ̂e, ty sœ̀iš, ar sœ̀it*, Pl. *sœ̂yjə*, Part. *ksœ̀it*.

Die Zeitwörter *nanə* nennen, *khanə* kennen, *ranə* rennen, *pranə* brennen haben im Partizip *kənant, khant, kərant, kəprant* — also genau wie im Altels. und nicht mit dem Rückumlaut wie im Nhd.

c) MISCHUNG DER STARKEN UND SCHWACHEN FORM.

Die alten Schranken zwischen st. und schw. Konjugation sind stellenweise durchbrochen in der Mda.; manche Verba sind aus der schw. Form in die st. übergetreten und umgekehrt; andere wiederum sind, dem Nhd. gegenüber, auf der mhd. Stufe stehn geblieben.

Im Mhd. Nhd. stark, in der Mda. schwach sind : *hèwə* heben, Part. *khèpt*; *wèwə* weben, *kəwèpt*; *šárə* scheren, *kšárt* neben *kšôrə*; *trœ̂yjə* tragen, *kətrœ̀it* u. *kətrœ̂yjə*.

Die folgenden mhd. nhd. schwachen Verba haben in der Mda. ein starkes Partizip : *pôtə* baden, *kəpôtə*; *pœyjə* bauen, *kəpœyjə*; *rœyjə* reuen, *kərœyjə*; *trœ̂yjə* dröuwen, *kətrœ̂yjə*; *titə* deuten, *kətetə*; *litə* läuten, *kəletə*; *šíə* scheuen, *kšeijə*; *lèšə* löschen, *kəlèšə*; *wenšə* wünschen, *kəwùnšə*; *tseŋə* zünden, *kətsùŋə*; *felə* füllen intr., *kfùlə*; *šmèltsə* schmelzen = Fett dazu thun, *kšmàltsə*, aber nur in der Rda. *nìt ksàltsə ùn nìt kšmàltsə*, sonst *kšmèltst*.

Im Mhd. und in der Mda. st., im Nhd. dagegen schw. sind : *heŋkə* hinken, *khùŋkə*; *weŋkə* winken, *kəwùŋkə*; *krinə*

greinen, *krenə*; *pelə* bellen, *kəpùlə*; *krišə* kreischen, *krešə*; *síə* seihen, *kseijə*.

Im Mhd. schw. ist dingen, nhd. dingen stsw., mda. *kətenŋt*, und ebenso in allen Zss. : *yskətenŋt* ausbedungen; *ônkətenŋt* anbedungen; *fərtenŋt* in Verding oder auf Accord vergeben, sich als Dienstbote vermietet.

§ 19. DIE HILFSZEITWÖRTER 'SEIN' UND 'HABEN'.

Infinitiv.	Indikativ.	Konjunktiv.	Imperativ.	Partizip.
sen	*eχ pen*	*wárt*		*kəwán*
	ty peš	*wártš*	*sei, se*	
	ar eš	*wárt*		
	mer			Präteritum.
	er *sen*	*wártə*	*seijə, sen*	*eχ pen kəwán*
	se			

Die Formen von sein werden oft elliptisch gebraucht bei Verben der Bewegung unter Auslassung des Partizips eines Begriffszeitworts : *se sen newər* sie sind hinübergegangen; *ar eš nys* er ist hinausgegangen.

Die Imperativformen sind nicht sehr häufig im Gebrauch; in der Regel greift man zu anderen Verben : statt *sei rièwi* sei ruhig, sagt man *pli rièwi* od. *pli štel* bleibe ruhig, still, *pli tòχ štel*, oder seltsamerweise *hùk štel, hùk tòχ štel* hocke doch still, oder *hàlt tòχ s myl* halte doch das Maul!

Das Zeitwort 'haben':

Infinitiv.	Indikativ.	Konjunktiv.	Imperativ.	Partizip.
hàn	*eχ hà, hàp, hàw*	*hat*		*khèt*
	ty hèš	*hatš*	*hèp*	
	ar hèt	*hat*		
	mer			Präteritum.
	er *hàn*	*hatə*	*hèwə*	*eχ hàp khèt*
	se			

Der Infinitiv kommt nur in der verkürzten Form vor. Im Ind. ist *hà* die gewöhnlichere Form der 1. Person; in energischer Rede und vor vokalischem Anlaut ausser *i-* wird oft auch *hàp* gebraucht; *hàw* steht nur vor folgendem *i* (ich

und euch) : *hàwis nìt ksœ̆it* habe ich es nicht gesagt? *eχ hàwi ksán* ich habe euch gesehn.

Der Imper. *hèp, hèwə* gehört formell zum Verb *hèwə* heben; er kommt nur vor in der Verbindung *hèp sòri, hèwə sòri* habe, habt Sorge, gieb, gebt Acht.

§ 20. UNREGELMÄSSIGE VERBA.

1. *wèlə* wollen : Ind. *eχ wel, ty wet, ar wel*; Pl. *wèlə*; Konj. *eχ wòt, ty wòtś, ar wòt*; Part. *kəwèlt* u. *kəwòt*.

2. *sèlə* sollen : Ind. *sòl, sòlś, sòl*; *sèlə*; Konj. *sòt*; Part. *ksèlt* u. *ksòt*.

3. *mêjə* mögen : Ind. *mân, mânś, mân*; Pl. ungebräuchlich; Konj. *mêχt*; Part. *kəmêχt*. Dieses Verb wird nur in der Verneinung gebraucht : *eχ mânìt, ty mânś nìt, ar mânìt*: so erklärt sich auch das *n* der 3 ersten Personen des Ind. Statt des ungebräuchlichen Plurals tritt ein *mer wèlə* od. *mer pəkárə* begehren.

Das Plusquamperfekt des Konjunktivs dieser 3 Verba kommt in der Regel doppelt zum Ausdruck : *tes hat i wòtə sán* das hätte ich sehn wollen! *tù hatś təpí sòtə sen* da hättest du dabei sein sollen! *sù èps hatə mər mèχtə khœ̆yfə* so etwas hätten wir kaufen mögen!

4. *tèrfə* dürfen : Ind. *tòrf, tòrfś, tòrf*; *tèrfə*; Konj. *tèrft*, Nebenform *tèft*; Part. *kətèrft*.

5. *khènə* können : Ind. *khàn, khànś, khàn*; *khènə*; Konj. *khènt*; Part. *khènt*.

6. *mièn* müssen : Ind. *myəs, myəś, myəs*; *mièn*; Konj. *mièst*; Part. *kəmièn*t.

7. *lûn* lassen : Ind. *lûs, lûś, lûst*; *lûn*; Part. *kəlûn*.

8. *wesə* wissen : Ind. *wœ̆is, wœ̆iś, wœ̆is*; *wesə*; Konj. *west*; Part. *kəwest*.

9. *preŋə* bringen : Ind. *preŋ, preŋś, preŋt*; *preŋə*; Konj. *práχt*; Part. *kəprôχt*, und scherzweise *kəpreŋt*, wenn man die jüdische Sprechweise nachahmen will.

10. *taŋkə* denken : Ind. *taŋk, taŋkś, taŋkt*; *taŋkə*; Part. *kətaŋkt*.

11. *wárə* werden : Ind. *wùr, wùrś, wùrt*; *wárə*; Konj.

wárt; Imper. *wùr*; Part. *wòrə*. Die Form *wòrə* ohne Vorsilbe wird, wie im Passiv, so auch als Copula bei Adjectiven und Substantiven gebraucht: *ty peš krûs wòrə* du bist gross geworden; *ər eš saltôt wòrə* er ist Soldat geworden.

12. *sán* sehen: Ind. *sé*, *séš*, *sét*; *sán*; Konj. *sát*; Imper. *seχ*, *seχə*, wofür jetzt allerdings häufiger *lyœ̀*, *lyœ̀yjə*; Part. *ksán*.

13. *tsièn* ziehen: Ind. *tsiχ*, *tsiχš*, *tsiχt*; *tsièn* u. *tsiχə*; Imper. *tsiχ*, *tsièn* u. *tsiχə*; Part. *kətsœ̀yjə*.

Wenn *wèlə*, *sèlə*, *mêjə*, *tèrfə*, *khènə*, *mièn*, *lûn*, sowie *sán* und *hérə* mit einem Begriffsverb verbunden sind, so wird im Präteritum ihr Partizip ersetzt durch den Inf.; dieser tritt aber, entgegengesetzt dem schriftdeutschen Gebrauche, vor den Inf. des Begriffsverbs: *eχ hànə wèlə hôlə* ich habe ihn holen wollen; *tènə hatš sòtə sán* den hättest du sehn sollen; *ər hèt s tèrfə námə* er hat es nehmen dürfen; *hànər sə nìt herə rètə* habt ihr sie nicht reden hören?